

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 1500.— M. Einzelverkaufspr. 120 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühren betragen für die achtgespaltene Pettzeile oder deren Raum 300.— Mark, auswärtige 350.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 M. für Reklamen 1200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 72.

Montag, 26. März 1923.

30. Jahrgang.

Wie Frankreich sich die Reparationen denkt!

Paris, 26. März.

„Echo de Paris“ lehnt heute das bekannte Londoner Zahlungsstatut als Grundlage für eine Neuregelung der Reparationen ab und befürwortet einen Zahlungsplan, wonach die deutschen Verpflichtungen zu bemessen wären

1. nach den für den Wiederaufbau der verschiedenen in Betracht kommenden Länder erforderlichen Summen. Dieser Teil der Reparationen wäre mit einer Priorität auszuführen;
2. nach dem Betrag der englischen Schuld bei den Vereinigten Staaten zusätzlich des Betrages der französischen und italienischen Schuld bei England und Amerika und
3. nach der Höhe der Besetzungskosten, die auf Grund einer ersten Hypothek zu erheben wären.

Eine derartige Lösung bedürfte zur Ergänzung einer vorübergehenden Unzulänglichkeitsklärung der Reparationskommission. Die Regierungen müßten es selbst übernehmen, die Neuregelung in großen Zügen festzusetzen.

Frankreichs Pläne am Rhein.

sca. Paris, 26. März.

Die Frage der Entmilitarisierung des linken Rheinufers zur Festigung der französischen Sicherheit bildet weiter den Gegenstand von Artikeln, die die Pariser Presse bringt. Bertinax schreibt im „Echo de Paris“ in einem Leitartikel, der neue Einsätze in die Gedankenreihe verschiedener französischer Kreise gewährt, daß die leitenden französischen Kreise die Artikel 42, 43 und 44 des Versailler Vertrages so auffassen, daß in dem Augenblick, in dem nach der erfolgten deutschen Vertragserfüllung die militärische Besetzung des Rheinlandes aufzuheben sei, dies nur im Austausch gegen ein System von Garantien erfolgen kann. Bertinax spricht zunächst in diesem Zusammenhang von der Schaffung eines unter internationaler Kontrolle stehenden deutschen Rhein-Bundesstaates der von jedem Militär frei sein müßte und schon aus diesem Grunde keinerlei Interesse an einer allzu engen Wiederbindung mit dem rechtsrheinischen Deutschland haben könne. Es ist möglich, so meint Bertinax, daß die Ereignisse einen ruhigen Verlauf nehmen, aber eine solche Lösung bleibt zweifelhaft. Sie steht im Widerspruch mit den zentralisierenden Kräften, die Deutschland seit 100 Jahren beherrschen und den Unterschied zwischen einem preussischen und einer nichtpreussischen Deutschland ziemlich bedeutungslos machen. Allerdings kann hierzu eine Teilnahme beitragen, der ihre Urheber allmählich Bedeutung beimessen, nämlich die Verwaltung der rheinischen Eisenbahnen durch eine französisch-belgische Regie, die sich mit der Zeit zu einer internationalen Gesellschaft unter Vorherrschaft französischer und belgischer Einflüsse umwandeln müßte. Diese Maßnahme wäre allerdings von größter Wichtigkeit, schreibt Bertinax. Sie könnte gestatten, das ganze Eisenbahnnetz des Rheinlandes für eine Besetzung durch die deutsche Armee im Falle eines Angriffes gegen Frankreich oder Belgien unbrauchbar zu machen und andererseits mit Hilfe der französischen Linien den beschleunigten Aufmarsch der französischen und belgischen Armee nach dem Osten für den Fall herbeizuführen, daß Deutschland militärische Kräfte an die 50-Kilometer-Zone auf das rechte Rheinufer entsendet. Allerdings wären auch gegen ein derartiges Projekt noch zahlreiche Einwendungen zu machen, solange es nicht angehe, daß eine militärische Überwachungszone davor schütze, daß die dem Einmarsch der französisch-belgischen Armee dienenden Rheinland-Linien im Bedarfsfälle eventuell sabotiert werden. Trotzdem bliebe ein derartiges Projekt in der Logik der Artikel 42, 43 und 44 des Versailler Vertrages.

Der „Erfolg“ der Ruhraktion.

U. London, 26. März.

„Observer“ schreibt über die Lage im Ruhrgebiet:

Es seien keinerlei Anzeichen für ein Nachlassen der deutschen Entschlossenheit vorhanden. Napoleon habe die Seele der deutschen Einheit geschaffen, Poincare habe die Klamme wieder entzündet, die nicht ausgelöscht werden könne. Alle vernünftigen Franzosen und noch mehr Belgier wüßten jetzt zweierlei, daß für wirtschaftliche Zwecke die Besetzung gescheitert sei und daß ein Versuch, sie für militärische Zwecke irgend einer Art dauernder Besetzung umzuwandeln, nicht nur die Ansichten, sondern schließlich auch die Wirksamkeit der Mittel der Welt gegen Frankreich konsolidieren würden. Das Ende des Unternehmens für Poincare würde jenes letzte Wort der gesamten Welt sein: „Bitte die Achtung!“, und die Rechnung werde größer sein, als Poincare sie bezahlen könne.

Die Kohlenbeute.

200 Tonnen täglich.

Aus dem Ruhrbezirk, 25. März.

Ueber die Abbeförderung von Brennstoffen aus dem Ruhrgebiet durch die Franzosen liegen jetzt ziemlich genaue Beobachtungen vor. Danach sind in der Zeit vom 12. bis 16. März täglich drei Waggons über die Rheinbrücken befördert worden; in der Zeit vom 17. bis 22. März hat sich die Zahl auf rund 20 Wagen täglich erhöht. Danach errechnete sich die Menge der von den Franzosen und Belgiern zum Verladen gebrachten Brennstoffe gegenwärtig auf täglich 200 000 Tonnen. Das geringe Ergebnis ist erklärlich, wenn man erfährt, auf welcher miltäre Weise die Verladung auf den drei besetzten Kohlenlagern vor sich geht. Auf der Seche Concordia, bei Oberhausen, laden die Arbeiter den Koks mit den Händen in Körbe, die dann in die Eisenbahnwagen entleert werden. Auf den Sechen Sturmenhof und

Westerholt verwendet man dazu Schiebkarren, die von einer Art Rampe in diese Eisenbahnwagen geschüttet werden. Das Verladen wird von den Franzosen herbeigebachten Arbeitern, die unter strenger Bewachung stehen, mit allem Eifer betrieben und sogar Sonntags nicht ausgefetzt.

Ein Franzose erschossen.

U. Münster, 26. März.

Gestern wurde in Wetter ein französischer Korporal erschossen. Einzelheiten über die Tat waren noch nicht zu erhalten.

Wohin die Gewinne rutschen.

Bei den Steuerdebatten der letzten Zeit ist immer wieder von bürgerlicher Seite behauptet worden, daß die Steuern den Besitz unerträglich belasten. In Berlin ist in den letzten Tagen eine große Metallfirma, die vor noch nicht langer Zeit gegründet ist, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Dabei stellt sich heraus, daß die Inhaber der Firma einen selbst für heutige Verhältnisse unerhörten großen Privatbesitz haben. In dem Bericht der „Voss. Ztg.“ wird mitgeteilt:

Die gesamten Passiven erstrecken sich einschließlich der April-Engagements auf 4,5 Milliarden M., denen an Aktiven ungefähr 1 Milliarde gegenüberstehen. Außerdem haben sich die Inhaber der Firma bereiterklärt, den größeren Teil ihres sehr beträchtlichen Privatbesitzes der Masse zur Veräußerung zu stellen. Da sich hierunter fünf Automobile, zwei Motorboote, viele Perleerzstücke, Klubstühle, ein Füllgel und beträchtliche Werte an Geld- und Schmucksachen befinden, wozu noch Beteiligungen an anderen Firmen und ein nennenswerter Effektenbesitz tritt, können einschließlich all dieser Posten die vorhandenen Aktivmassen mit 2,5 Milliarden bewertet werden.“

Danach haben die Betreffenden in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Privatbesitz von 1,5 Milliarden Mark erworben. Diese Tatsache ist eine Bestätigung für die immer von uns vertretene Auffassung, daß in Zeiten der Geldentwertung die Steuerlasten der Besitzenden sich außerordentlich vermindern und die Steuergehegung durch das Verstecken von Geldwerten zur Steuerhinterziehung geradezu anreizt. Es wäre interessant, zu erfahren, ob dem tatsächlichen Vermögensbesitz der Inhaber der Firma von 1,5 Milliarden Mark auch eine entsprechende Steuerleistung gegenübersteht. Vielleicht äußert sich das Reichsfinanzministerium zu dieser interessanten Frage.

Verurteilte Verleumder.

Leipzig, 23. März.

Der Staatsgerichtshof verhandelte heute gegen den Verleger und Hauptredakteur der „Mitteldeutschen Presse“ in Stajfurt, Hans Hollenroth, wegen schämerer Beleidigung des Reichspräsidenten, der Mitglieder der Reichsregierung und des Oberbürgermeisters Scheidemann sowie wegen fortgesetzter Verhöhnung der republikanischen Staatsform, begangen in zahlreichen Zeitungsartikeln vor und nach Erlaß des Säuggesetzes. Der Anklage wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und zu 100 000 M. Geldstrafe verurteilt. Beanttragt waren 4 Jahre Gefängnis.

SPD. Görlitz, 24. März. (Eig. Drahtbericht.)

Anfang Januar wurde von dem Schöffengericht in Görlitz der Oberleutnant Konrad Senzen, der Führer der Hakenkreuzler in Görlitz und Bienenfreund Knüppelknecht, wegen Vergehens gegen § 8 Absatz 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu 4 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Senzen hatte im August 1922 in einem von ihm herausgegebenen Flugblatt den ermordeten Außenminister Rathenau schwer beschimpft und wahrheitswidrige Behauptungen gegen ihn erhoben. U. a. hieß es in dem Flugblatt, daß Rathenau der hauptsächlichste Vertreter der Erfüllungspolitik sei, durch die er ausprobiert wolle, wie weit man ein Volk in No: geraten lassen kann. Gegen das schöffengerichtliche Urteil legte Senzen Berufung ein. Die Strafkammer schloß sich dem Urteil der ersten Instanz insofern an, als es lediglich eine Abänderung der Strafe auf 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe vornahm.

Höllein vor dem Untersuchungsrichter.

U. Paris, 26. März.

Reichstagsabgeordneter Höllein wurde gestern vom Untersuchungsrichter verhört. Er verlas eine längere Protestklärung gegen das gegen ihn verhängte Strafverfahren. Er bestritt, gewisse ihm zur Last gelegte Wendungen in seiner Rede gebraucht zu haben und erklärte schließlich, von der kommunistischen Partei Deutschlands nach Frankreich entandt worden zu sein. Inzest verlangte er mit den anderen des Komplotts bezichtigten Angeklagten zur Rechenschaft gezogen zu werden, da er die Aktion des Komitees gegen das Ruhrunternehmen leitete und sich mit ihm durchaus solidarisch stelle.

Dollar 20900.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 26. März.

Der Kommunist Nidel ist schwer beleidigt. Da mir seine merkwürdige Gedächtnisschwäche etwas an die Wand genagelt haben!

Und er legt in der kommunistischen „Volkswacht“ vom 24. März ziemlich erregt gegen den Volksboten und den Gen. Leber los. Ungern nur antworten wir auf solche Sachen. Aber der Gen. Nidel verlangt einige Berichtigungen, also soll er sie haben.

Es handelt sich zunächst um die bekannte Rederei Nidels, daß er zwar „nicht Artillerieoffizier gewesen sei, aber doch mit Freuden das Vaterland verteidigt habe“. An sich wäre das ja absolut keine Schande; denn noch immer sind wir der Meinung gewesen, daß gerade die Proletarier im Kriege am meisten geleistet und gelitten haben. Aber mit den anderen Großsprecheren Nidels stimmt das nicht überein. Deshalb stellten wir den merkwürdigen Widerspruch fest.

Und auch Nidel selbst sah ein, daß er wieder einmal Unförmig geredet hatte. Deshalb verlangte er eine nachträgliche Wänderung im Stenogramm, indem er behauptete, er habe etwas anderes gesagt: „ich war nicht Artillerieoffizier, und ich habe nicht mit Freuden das Vaterland verteidigt.“

In der „Volkswacht“ verlangt nun Nidel, daß der „Volksbote“ diese Berichtigung seinen Lesern mitteile. Das haben wir hiermit getan. Gleichzeitig aber wollen wir feststellen, daß Herr Nidel „trotz der Berichtigung“ es so gesagt hat, wie es im Stenogramm stand. Was man selbst wörtlich und deutlich gehört und durch eine Zwischenbemerkung festgestellt hat, was nachher im Stenogramm und von vielen anderen Bürgerschaftsmitgliedern bestätigt wurde, das läßt man sich durch eine schämige Berichtigung nicht wegkurieren. (Wäre der Gen. Leber bei Verlesen der Berichtigung Nidels im Saale gewesen, so hätte er diese Tatsache sofort festgestellt!)

Was soll der berichtigte Satz auch für einen Sinn haben?

Die exakte Wahrheitsliebe des Kommunisten Nidel wird übrigens durch seine Ausführungen in der „Volkswacht“ glänzend beleuchtet. Hiermal bringt er Zitate aus dem „Volksboten“, aus dem Bürgerschaftsstenogramm und aus einer Rede des Gen. Leber. Alle vier sind falsch! Wenn Herr Nidel Beweise auch dafür haben will, so möge er bei uns vorsprechen. Wir werden ihm dann das Stenogramm, den „Volksboten“ und die „Volkswacht“ nebeneinander legen.

„Wie das andere wird, kann ich keine Antwort geben“, soll der Genosse Leber gesagt haben. Solches Deutsch spricht vielleicht Nidel. Der Genosse Leber sicher nicht!

Über Nidel behauptet einfach, und manches gläubige Schaf redet es nach. Und darauf spekulieren hochköpfige Phrasenmeister, wie Nidel einer ist.

Will er auch dafür Beweise haben? Alle Besucher der Reichsversammlung in Schönbrunn werden bezeugen, daß er mit fürchterlicher Drohung angekündigt hat, er werde der Redaktion des „Volksboten“ die Namen der 65 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten vorlegen, die sich bei dem bekannten Ruhrvotum der Abstimmung enthalten haben; und auch die Namen der 15 Reinsinger wollte er nachweisen. Seither sind drei Wochen vergangen; und Herr Nidel hat nichts von sich hören lassen. Und er wird sich auch nicht melden, denn seine Behauptung war ausgefuchter Blödsinn, was ihm ja auch schon in der Versammlung bewiesen wurde.

Wir haben die Auffassung, daß für die nächsten Jahre, bis einige Ordnung in die Wirtschaft eingezogen ist, die SPD. eine gewisse Rolle spielen wird. Damit muß man sich abfinden. Wenn aber in die Führung dieser Partei mehr und mehr Leute vom Söhlage und den geistigen Fähigkeiten eines Nidel kommen, dann wird der Schaden, den sie jetzt schon in der Arbeiterbewegung anrichtet, ins Ungeheuerliche wachsen.

*

„Es ist offener Unsinn, wenn man sagt, die Arbeiter müßten „ihre Republik“ schützen. Der Staat von heute ist nicht der Staat einer Partei oder Gruppe, sondern die Zusammenfassung des deutschen Volkes.“

So zu lesen in den „Lüb. Neust. Nachr.“ vom Sonnabend. Vom rechten Bein aufs linke! Aber nur nicht auf beide! Oder sollen die Ausführungen des volksparteilichen Blattes beweisen, daß die Volkspartei jetzt auch eine republikanische Partei ist? I Gott bewahre! Beweisen? Beweisen sollen sie überhaupt nichts, damit sie auf die Volkspartei passen und auch ein bißchen auf die Demokraten. Ueber-schreibt: Politik des geistigen Mittelstandes.

Die deutsche Sprache ist nämlich gar nicht so dunkel, wie der Leitartikel der „Lüb. N. N.“ glaubt. Er hätte z. B. nur schreiben brauchen: Wir verbitten uns, daß die Arbeiter glauben, die Republik sei nur ihre Staatsform. Sie ist auch unsere! Denn auch wir sind Republikaner!

Er hat das nicht geschrieben! Sondern: vom rechten Bein aufs linke, und dann wieder aufs rechte. Wenn wir uns recht erinnern, war es der griechische Philosoph Thales, der einft das Einbeinsehen glosiert hat. Vielleicht liest der eine oder andere Volksparteiler dessen Einsprüche einmal nach.

Planlose Lehrlingswirtschaft.

Von Friedrich Eckhorn.

Die Einführung der Schulentlassenen in die Lehre hat in den letzten Jahren einige Verbesserungen erfahren in Gestalt der Berufsberatung und der Berufsauslese durch Eignungsprüfungen. Abgesehen davon aber, daß sie erst Anfänge darstellten und noch nicht die nötige Ausbreitung gefunden haben, können diese Einrichtungen allein an der planlosen Lehrlingswirtschaft wenig ändern, die in Deutschland noch immer betrieben wird. Es ist notwendig, die einzelnen Berufe auf ihre Zukunftsmöglichkeiten hin zu prüfen, um den ihrer Verfassung entsprechenden Maßstab für ihren alljährlichen Bedarf an beruflichem Nachwuchs zu finden. Dann erst ist eine planmäßige Verteilung der Schulentlassenen auf die einzelnen Berufe je nach dem Grade ihrer Aufnahmefähigkeit möglich.

Vergegenwärtigen wir uns, daß es sich hierbei sowohl um die Zukunft unserer Söhne und Töchter handelt, wie um die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, dann erscheint eine sorgfältige Regelung der Lehrlingswirtschaft unerlässlich. Eine einfache Zählung aller als „Ungelernte“ in den Großbetrieben beschäftigten Arbeiter, die in Wirklichkeit ein Handwerk erlernt hatten, das später keinen Platz mehr für sie hatte oder auch ihren Neigungen nicht entsprach, würde deutlich erkennen lassen, wieviel kostbare Jugendzeit und Jugendkraft vergeudet wurden, lediglich um den Bedarf von Lehrlingsmeistern an Arbeitskräften ohne Lohn zu befriedigen. Nun wird es zwar trotz aller Vorbehalte nicht möglich sein, in jedem Falle einen späteren Berufswechsel zu verhindern. Möglich aber ist, nun vornehmlich denkbare nutzlose Vergeudung jugendlicher Arbeitskräfte zu verhindern.

Ist für ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet der Bedarf der einzelnen Berufszweige insgesamt ermittelt, wie auch die Zahl der Kinder, die aus der Schule entlassen werden, dann kann die Auswahl der Berufe für sie und ihre Auslese nach deren besonderen körperlichen und geistigen Anforderungen erfolgreich vorgenommen werden. Weiter aber ist notwendig, daß durch endgültige Befreiung der vererbten gesetzlichen Bestimmungen, durch Schaffung eines modernen Lehrlingsrechts, unter anderem auch dafür gesorgt wird, daß nicht den Eltern die ganze Last einer dreijährigen oder vierjährigen Lehrzeit aufgebürdet wird. Die Entschädigung der Lehrlinge muß auf tariflichem Wege so geregelt werden, daß sie in einem bestimmten Verhältnis zum Durchschnittslohn der Ausgelernten steht.

So verkehrt es wäre, jeden Schulentlassenen um jeden Preis in irgendein Lehrverhältnis zu zwingen, genau so verkehrt wäre es auch, wenn nun die meisten Eltern von jeder Lehre absehen und ihre Söhne und Töchter ohne weiteres der erteilten Erwerbstätigkeit zuführen wollten. Den Eltern besonders begabter Kinder zumal müßte es materiell ermöglicht werden, sie in eine geeignete Lehre zu geben. Mithin vor der Entscheidung über die verschiedenen Warnungsstufen der Gewerkschaften vor der Ergriffung ihres Berufes. Die Eltern erfahren zwar daraus, welche Berufe nicht empfehlenswert sind, allein sie möchten wissen, welcher Beruf für ihr Kind empfehlenswert ist. Die Einschränkung eines übermäßigen Zubrangs zu einzelnen Berufen muß Sache der Gewerkschaften sein. Ist eine tarifliche Regelung nicht möglich, dann müssen die Handels- und Gewerbesteuern der Einzelstaaten eingreifen, wie es in Preußen für verschiedene Gewerbe (Wäcker-, Fleischer- und Neuwandgewerbe) geschehen ist. Mit Recht verlangen die Gewerkschaften, daß der räuschelnden Sucht nach unbegrenzten Arbeitskräften, als welche die Lehrlinge sehr oft benutzt werden, gehörig begegnet wird.

Von den Gewerkschaften muß aber auch erwartet werden, daß nicht etwa die eine oder andere Fachgruppe in den gegenteiligen Fehler einer jüngerlichen-engerzigen Absperrung verfällt. Doch sollen alle Gewerkschaften dafür sorgen, daß wenigstens gewerkschaftlich organisierte Eltern und organisationsunfähige Witwen über die Verhältnisse des Berufes jederzeit lautharige Auskunft bei ihnen finden können, eventuell auch über die als Lehrstelle in Aussicht genommenen Betriebe. Auf diesem Wege kann bereits ein erheblicher Teil der künftigen Berufsgenossen sofort von der Organisation erfaßt werden.

In der Befürchtung, ihren Sohn nicht oder nicht rechtzeitig unterzubringen, gehen noch viele Eltern Lehrverträge mit Bedingungen ein, besonders hinsichtlich der Entschädigung, die sie bei einigem Nachdenken und Nachrechnen nicht abschließen könnten. Freilich, wirklich gute Lehrstellen, wie sie etwa die Lehrwerkstätten der Großbetriebe bieten, sind noch sehr selten und viel begehrt. Und für eine gute Lehrstelle werden die Eltern auch eher bereit sein, größere Opfer zu bringen. Aber auch hier dürfte die Nachstellung der Betriebe nicht dazu ausgenutzt werden, es den Eltern allzu schwer zu machen, die finanziellen Lasten zu tragen. Die Zahl der weniger guten Lehrstellen ist weit größer. Doch lieber keine, als eine solche Lehrstelle, die überhaupt nichts taugt; auch deren Zahl ist nicht gering. Mit der früheren Spekulation auf das leichte Selbständigwerden in verschiedenen Kleingewerben ist es, für Unbemittelte zumal, so ziemlich vorbei.

Maßgebend bei der Auswahl der Lehrstellen muß die Frage sein, ob der junge Mann in dem erlernten Berufe voraussichtlich eine dauernde Existenz finden kann oder doch, ob er die in der Lehre und der ihr folgenden kurzen Geleitszeit erlangten Kenntnisse späterhin in einem Industriebetriebe verwerten kann. Sonst hat die Lehre keinen Sinn und Zweck, und der Ungelernte kann sich in der gleichen Zeit womöglich größere praktische Kenntnisse und Handfertigkeiten aneignen als der Ausgelernte, der neuen Lehrstellen Platz machen und dann doch als Ungelernter in einem Betriebe sein Unterkommen suchen muß, wo man für seine Berufsfertigkeiten keinerlei Verwendung hat. Umstehenden, zukunftslernen Berufen noch in größerer Zahl Nachwuchs zuzuführen, ist durchaus verfehlt. Darauf sollten auch die kommunalen Berufsberatungs- und Lehrstellenvermittlungsdämmer Bedacht nehmen. Nicht eine große Ziffer vermittelter Lehrstellen darf ihnen als Ziel vorstehen, sondern es muß die Zweckmäßigkeit sein, ohne Rücksicht auf die Zahl.

Den Großbetrieben müßte die gesetzliche Verpflichtung auferlegt werden, im Verhältnis zur Zahl der von ihnen beschäftigten Facharbeiter eine entsprechende Anzahl von Lehrstellen einzurichten, die jedoch nicht alleinstimmig nur den Söhnen ihrer Meister zweigeteilt werden dürfen, sondern mindestens zur Hälfte bis zwei Drittel allen geeigneten Bewerbern offenstehen müßten.

Die weibliche handwerksmäßige Berufslernze (Schneiderei, Putzmacherei, Damenschneiderei usw.) ist verhältnismäßig noch jungen Unerntern in Schnellkursen und in „Akademien“ zu steuern, weist er noch eine ganze Reihe schwerer Mängel auf. Die Lehrbedingungen sind in einigen solcher Berufen mehr der starken Nachfrage nach billigen Arbeitskräften angepaßt, während sie in anderen wieder mehr darauf abgesehen sind, weiblichen Lehrlingen den Eintritt in den Beruf zu erschweren, vor allem durch äußerst niedrige Entschädigung. Alle diese Mängel müssen aus dem Licht der Öffentlichkeit gezogen werden, um sie zu beseitigen.

Das Handelsgewerbe hat wohl am wenigsten über einen Mangel an Lehrlingen zu klagen. Erklären doch alle Eltern, die sich nicht für ein Handwerk entscheiden konnten oder keine geeignete Lehrstelle fanden und eine ungelernete Beschäftigung ergriffen, im Handelsgewerbe den einzigen, ihnen zugänglichen Ausweg. Obgleich die Entschädigung hier in der Regel etwas besser, vielfach sogar erheblich besser ist, da sie tariflich festgelegt wird, gibt es auch hier, zumal in den Ladengewerben, Lehrstellen, die in Wirklichkeit keine sind, jedenfalls nicht den Anforderungen genügen, die an eine ordentliche Lehre von dauerndem Werte gestellt werden müssen. In vielen Drogerien wie auch in anderen Ladengeschäften findet man wohl eine ganze Reihe von Lehrlingen, doch nie einen Gehilfen. Mit welchem Recht nehmen solche Geschäfte, die niemals Gehilfen beschäftigen, weil ihnen deren Arbeitskraft zu teuer ist, Lehrlinge zur Ausbildung auf?

Eine planmäßige Bedarfsregelung ist auch im Handelsgewerbe notwendig, besonders für die männlichen Lehrlinge, die sich für ihre ganze künftige Existenz eine Grundlage schaffen müssen. Bei den weiblichen Lehrlingen, die hier vielfach keine eigentliche Lehrzeit, sondern mehr eine Anlernzeit zurückzulegen haben, tröstet man sich damit, daß der größte Teil eine Ehe eingeht und dann im Haushalt bleibt. Daß auch für diese sehr wichtige Betätigung eine gewisse Vorbereitungszeit notwendig ist, sei es auch nur in Verbindung mit der Fortbildungsschule, aber in umfangreichem und gründlicherem Maße als bisher, sei nur nebenbei erwähnt.

Das Gelegte zeigt, daß alle berufenen Faktoren zusammenwirken müssen, auf diesem ungemein wichtigen Gebiete eine bessere Ordnung herbeizuführen, den Eltern die Berufswahl und der jungen Generation die Wege zu ihrem Vorwärtskommen zu erleichtern. Gründliche Berufsberatung, planmäßige Verteilung, sorgfältige Berufsberatung und Eignungsprüfung bilden außer einem besseren Lehrlingsrecht und Lehrlingslohn die Mittel, im Lehrlingswesen Wandel zu schaffen.

Devisen-Kurse.

Berlin, 26. März.

Ämliche-Devisennotierung an der Berliner Börse.

	24. März.
Amsterdam	1 fl. 8229,57
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs. 1162,08
Kristiania	1 Kr. 3775,58
Kopenhagen	1 Kr. 4027,40
Stockholm	1 Kr. 5346,10
Helsingfors	1 Finn. Mk. 560,59
Rom	1 Lire 1012,46
London	1 £ 9775,--
Newyork	1 Dollar 20862,71
Paris	1 Frs. 1856,60
Zürich	1 Frs. 3853,34
Madrid	1 Pesetas 3201,97
Wien	100 Kr. 28,97
Prag	1 Kr. 618,94
Budapest	1 Kr. 4,43

Ein Ausweg?

SPD. Berlin, 25. März.

Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, macht in einem sehr beachtenswerten Artikel „Deutschlands Leistungsfähigkeit“ Vorschläge zur Lösung des Ruhrkonflikts. Das Blatt betont mit Recht:

„Die Waage des passiven Widerstandes legen wir nicht aus der Hand. Aber daneben wollen wir auch kluge Politik machen und Schritt für Schritt weiter gehen auf dem Wege zum Ziele, das wir uns in diesem Kampf gestellt haben: Wemehr aller Innereinstrebungen... aber Reparationsleistungen nach dem Maße unseres Könnens.“

Die „Germania“ weist zu diesem Zweck darauf hin, daß die führenden Staatsmänner Frankreichs und Deutschlands in ihren Worten nicht so sehr voneinander abweichen. Der Streit gehe weniger um die Worte als um die Sache, um das, was unter Leistungen und Sicherheiten zu verstehen ist. Frankreich habe bisher auf die Vorlegung eines Reparationsplanes verzichtet und auch Deutschland habe sich zurückgehalten, da es mit den bisherigen Vorschlägen schlimme Erfahrungen gemacht hat. Ein Reparationsplan könne aber nur aufgestellt werden, wenn Deutschland nicht mehr verspricht, als es halten kann. Das Blatt fährt dann fort:

„Deswegen müssen wir zu einer für alle Beteiligten zweifelsfreien Feststellung unserer Reparationsfähigkeit zu gelangen suchen. Von Amerika aus ist der Plan einer internationalen Wirtschaftskonferenz, die die Leistungsfähigkeit Deutschlands untersuchen soll, in die Debatte geworfen worden... Die deutsche Regierung hatte u. E. Grund, diesem Plane ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken... Schließlich wäre es auch noch denkbar, eine Anzahl deutscher und französischer Experten zusammenzusetzen, vielleicht unter neutralem Vorsitz. Es würde sich lohnen, jetzt den einwandfreien Nachweis dafür zu erbringen, was Deutschland zahlen kann. Ist das in einer Weise festgestellt, die auch Frankreich nicht mit der üblichen Handbewegung abtun kann, dann ist ein fester Ausgangspunkt für die Lösung der Reparationsfrage oder zur Demastierung der französischen Politik gewonnen.“

Wir haben mehrfach die Auffassung vertreten, daß uns die Lösung des Ruhrkonflikts unter den gegebenen Verhältnissen nur durch eine internationale Konferenz bezw. ein internationales Schiedsgericht möglich scheint. Es liegt nur im Interesse Deutschlands, wenn die deutsche Regierung sich erneut an eine internationale Konferenz wenden würde, um die deutsche Leistungsfähigkeit festzustellen. Insofern gehen wir mit der „Germania“ vollständig konform.

Volkswirtschaft.

Papier, Zellstoff und Golddividende. Neuerdings gehen industrielle Unternehmungen mehr und mehr dazu über, die Höhe der tatsächlich gezahlten Dividende zu verkleinern, indem sie lächerlich niedrig ausbleibende „Golddividenden“ verteilen. Unter dieser Unternehmung ragt zugleich durch Selbstbehalten der Einbindung wie durch ihre Bilanz die „Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke A.-G.“ hervor. 60% Goldpennie pro Aktie, also 0,6 v. H. in Gold, ist alles, was sie ihren armen Aktionären zu bieten vermag. Rechnet man allerdings die Dividende in Papiermarkprozent um, so ergibt sich bereits der tatsächliche Betrag von 300 Prozent. Das dreifache Aktienkapital mit einem Male als Dividende. Wie aber steht die Dividende aus, wenn man sie auf das wirkliche Goldkapital bezieht? Denn nur das in Gold eingezahlte Kapital, also das Vorkriegskapital, hat doch allenfalls Anspruch auf „Gold“-ertrag, wenn man überhaupt von einem solchen Anspruch reden will. Rechnet man also die Dividende des letzten Jahres auf das Goldkapital an, so erhält man 8 x 0,6 Proz. oder 4,8 Proz. in Gold — ein Ertrag, der trotz der inzwischen in Kraft getretenen Steuern hinter dem Ertrag weniger günstiger Vorkriegsjahre nur unwesentlich zurückbleibt. Dabei ist angenommen, daß die Aktionäre die Verzinsung des später eingezahlten Papiermarkkapitals aus den hohen Bezugsrechten erhalten haben. Der Goldgewinn der Gesellschaft könnte noch wesentlich größer sein, wenn sie nicht in einem einzigen Geschäftsjahr volle 120 Millionen Mark auf das Konto Verzehrerung zurückgestellt hätte. Die Feldmühle ist Großlieferant für Zeitungsdrukpapier. Sie verhilft dem Zeitungslieferer zu Goldpreisen für seine politische Auffklärung und ihren Aktionären zu Golddividenden für ihre aufreibende Tätigkeit des Kuponschneidens.

Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Unmöglichkeit, ihr auch nur einen Gruß zu senden, trieb mir Tränen in die Augen.

Am andern Morgen erwachte ich von einem sonderbaren Prusten und Pfuschen. Ich fuhr im Bett hoch; es war heller Tag, die Kammer war leer, nur ein alter Mann stand da und wusch sich vor einer Blechkübel. Er machte einen gewaltigen Lärm, und das Wasser spritzte durchs ganze Zimmer. Er schüttelte sich, schobte wie bei einer schweren Arbeit, und dann wusch er sich mit sich selber: „Brrr, ha, psui Deibel — heute muß ich arbeiten!“ Immer zwischen einem neuen Wasserhahn murmelte er wieder denselben Satz. Ich sah ihm eine Weile zu, konnte aber nicht herausbringen, ob er vor der Arbeit so schauderte oder vor dem Wasser, denn ich merkte bald, daß der Alte sich ängstlich hütete, etwa Hals oder Brust naß werden zu lassen. Er nahm nur immer beide Hände voll Wasser, blies heftig und mit lautem Getöse hinein und schleuderte es zur Seite.

Als aber plötzlich mein Bett einen großen Schwall abdeckte, rief ich ihn an. Er drehte mir sein zerfurchtes, dunkelzotiges Gesicht zu und sah mich aus listigen Augen an.

„Guten Morgen, Kolleg“, sagte er, „heute muß ich Loh abladen, willst du mit?“

Ich verneinte. Da ließ er vom Wasser ab und rief sich, immer noch schöhnend und prüfend, mit dem Handtuch das blasse Gesicht und den trockenen Oberkörper.

„Ja — so ein Bad ist gut, was?“

„Das glaub ich!“ sagte ich und sprang aus dem Bett, „besonders, wenn man's so schlimm macht, wie du!“

Er lächelte mich verhöhmlich an: „Weißt du, man muß sich einmal ordentlich frisch machen. Brr, ha, psui Deibel — heute muß ich arbeiten!“

„So, also darum!“

„Ja, man hat's nicht leicht, so alt wie man ist.“

„Du arbeitest wohl viel?“ fragte ich.

Er ließ das Handtuch sinken, zog die Stirn kraus und sagte ernsthaft: „Ja, ja, doch jede Woche mal einen Tag!“

Ich lachte auf, worauf er mich eine ganze Weile ansah, als hätte er den Grund meiner Heiterkeit. Endlich hien er mich zu verstehen. Sein Gesicht wurde noch ernsthafter, als er sagte: „Siehst du, Kolleg, wenn man alt ist, muß man hin und wieder mal ein Bett haben, und das hat man nicht ohne Geld. Und Geld,

— ich meine viel Geld so für einen Tag richtig zu leben —, da muß man schon arbeiten, kannst mir's glauben.“

„Und Arbeit findest du wohl immer genug?“ fragte ich.

Er machte ein pfiffiges Gesicht und blinzelte mir vertraulich zu: „Ich hab da einen Bekannten am Hafen, der wartet schon immer, daß ich komme. Da bekommt ich fünf Groschen Vorkauf, daß ich ein Bett kriegen kann — und dann arbeite ich eben, brr, ha, psui, Deibel!“ Er fuhr heftig ins Hemd.

„Sogar Vorkauf kriegst du?“ Da bist du ja fein heraus.“

„Jaja“, lachte er ganz glücklich, „ich hab eben mal Dufel im Leben — aber dafür hab ich auch viel gearbeitet!“

Inzwischen hatte ich mich angezogen und fuhr in die Rocktasche, da war mein Geld verschwinden. Ich suchte und suchte in allen Taschen, ganz verärgert und blaß — es war fort.

„Was hast du denn?“ fragte der Alte.

„Mein Geld —“ jammelte ich.

„Hast du denn das nicht abgegeben beim Vater?“

„Hier in der Tasche hab ich's gehabt!“

Er sah mich an und schüttelte den Kopf: „Du Einknecht, du dumme!“

„Es wird herausgefunden sein“, sagte ich in einer schwachen Hoffnung und suchte unterm Bett.

„Wenig war's denn?“ fragte der Alte.

„Sechse fünfzig Mark.“

Da starrte er mich sprachlos an. Sein stoppeliges und verzerrtes Gesicht war ganz entsetzt, die eisigen Brauen standen hoch auf seine weitauferstehenden Augen, und sein Mund ging gedankenlos auf und zu.

„Wählich darf er das Handtuch zur Erde und hörte auf mich los: „Den ganzen Sommer hätte ich nicht arbeiten brauchen, du Laufesunge, du grüner!“

Ich hörte ihn zerknirschert an und gab mir selbst noch größere Schimpfnamen, dann half der Alte mir mit suchen, aber es nützte natürlich nichts.

„So ein Heidengeld — so ein Heidengeld“, jammelte er unaufrichtig, während ich sein Wort hervorbringen konnte.

Als wir endlich hinunter gingen, sah ich sofort das große Schild über dem Schenktisch hängen: „Geld und Werkzeuge müssen abgegeben werden“, aber das war jetzt zu spät.

Zum Glück hatte ich noch einiges Kleingeld in der Westentasche, so daß ich Kaffee und Brot kaufen konnte.

Der Saal war fast leer, die meisten Gäste waren schon fortgegangen, von unserm Zimmergenossen war nichts mehr zu entdecken.

Ich fragte den Biebas, der eine große Schürze mitgehabt hatte und die Tische säuberte, nach meinen Schimpfnamen: aber er konnte keinen von ihnen mehr sagen, und ich mußte mir

früh fortgegangen waren. Verzweifelt ließ ich den Kopf hängen, da sah mich der Biebas ruhig an: „Das höchste Geld ist doch nicht Köstlich — wenn du jetzt keinen Kummer hast? — Es gibt noch ganz andere Dinge in der Welt, über die man nicht hinweg kommt.“

Er redete sich hoch und sah wie verloren nach der Schwester hinüber, und in keinen Augen lag eine hoffnungslose Traurigkeit. Dann heugte er sein blaßes, hageres Gesicht wieder über den Tisch und schweuerte weiter.

In diesem Augenblick dachte ich nicht mehr an das verlorene Geld; ein Leid, das ich nur dunkel empfand, das aber tiefer und schmerzlicher war als mein eigenes, streifte mein Herz und ließ mich vollkommen schweigen. Da fühlte er, daß ich ihn verstand, richtete sich wieder auf und sagte: „Es ist einerlei — es ist wirklich ganz einerlei. Über du bist ja noch jung — vielleicht findest du einen Weg. Ich habe auch einmal so gehust wie du.“

„Und was hast du gefunden?“ fragte ich.

Er lächelte trübe: „Nur eine Spur, weiter nichts.“

Da ging der Alte an mir vorüber und kimpfte: „Du Streikmangel, du grüner! Läßt dir wohl eine Predigt halten von dem durchgefallenen Studenten? Brr, ha, psui, Deibel — so dumme!“

Und während ich er sah aus der Tür.

Ich mußte darüber nachdenken: warum sagte der Alte den Biebas, der ihm sicher nichts in den Weg legte? Damals mußte ich es nicht nach vielen und schmerzlichen Erfahrungen meines Herzens erst lernen, daß es verziehen. Es war der unbewachte Haß der Hoffnungslosen gegen den Erbarmen, die Abwehr des Elenden gegen den, der ihm helfen konnte — im tiefsten Grunde vielleicht eine bittere Scham, die sich unter Schloß und Hochmut verhehrt.

Der Biebas tat, als hätte er nichts gehört und schweuerte ruhig weiter. Ich ließ mir meine Rapier wiedergeben und stand nun ratlos zwischen den wackelnden Tischen.

„Es ist keine Arbeit angekommen. Ich würde dir raten, es einmal in der Umgegend zu versuchen.“

Ich nickte und ging und hörte immer das Wort des Biebas: „Es ist einerlei — es ist wirklich ganz einerlei.“

So ging ich durch die Straßen und durch die Vorstadt hinaus, ohne Ziel, ohne zu fragen, nur geradeaus — es war wirklich ganz einerlei.

Dann blieben die letzten Häuser hinter mir, und ich war auf der Sandstraße, bis in unabsehbarer Länge vor mir lag. Ich wußte nicht, wozu sie führte, nach welchen Dörfern oder Städten sie mich geleiten würde — ich sah sie nur über die Erde führen in grenzenlose Weiten, und die Kilometersteine hohnisch an ihren Seiten hocken.

Freistaat Lübeck.

Montag, 26. März.

Der Aufschrei!

Die hiesige bürgerliche Presse gibt sich unparteiisch bis in die Pupillen. Sie ist auch verfassungstreu und ergibt sich in das Unabänderliche. Nebenbei macht sie in Nationalismus, so hinterherum und geradeaus. Was sich ein Anhaltspunktchen gibt um Selbstenzähren rinnen zu lassen, trüffelt das Augenwässchen bis zum Gieß- und Sturzbad. Der General-Anzeiger ist hierin typisch und führend. Ein Beispiel von vielen. Unter großem Tamtam haben die nationalstümlichen Vereine und Vereindchen eine Schleswig-Holstein-Feier angekündigt. Neben dem Nationalverband deutscher Offiziere, dem Hochschulrat deutscher Art, Stahlhelmbund und anderen war auch die Plattdübbische Volksgesellschaft bei der Korona. Damit man unter sich war, wurde das Eintrittsgeld entsprechend hochgeheißbraut. Und sie waren im Kolosseum unter sich, die deutschen Männer und Frauen, Fürstentümer, die Raubschloßer. Jubelnd verkündet es die Colemanpresse:

Sie bildete ein machtvolles vaterländisches Treuegefühls. An dieser Kundgebung nahmen teil der Bürgermeister und viele Senats- und Bürgervereinsmitglieder, Vertreter aller Behörden, deutsche Männer und Frauen und die Jugend, von der wir hoffen, daß sie sich einst des Geschlechtes von 1848 würdig zeigen wird. Die ergreifendste Szene des Abends war es, als die Tausende das Deutsche Gebet 1923 sangen. Das braute empor wie ein einziger gewaltiger Aufschrei eines bis aufs Blut gepeinigten Volkes:

Herr, höre: „Ich schwöre, dem Volk und dem Lande, Ohn' Wanken und Schwanken zu halten die Treu, Einst tilgst du die Schande und löstest die Bande, Die Raube ist dein, o Herr, mach uns frei!“

Die Reichswehrkapelle leitete unter ihrem Obermusikdirektor Clausnitzer den Abend mit dem Armeemarsch Friedericus Rex ein. Brausender Beifall folgte.

Der deutschnationale Pastor Kühn sprach. „Und dann ertönte die fortziehende Klänge des Duppeler, Hohenfriedberger und des Torgauer Marsches, die immer von neuem Jubel hervorriefen. ... Und als die Nacht am Rhein erklang, da erhob sich die ganze Versammlung und sang das Lied mit, daß es wirklich wie Donnerhall erklang. Prächtig spielte die Reichswehrkapelle den Zapfenstreich. Lautlos lauschte die Riesensammlung, bis der letzte Wirbel verklungen war. Und dann als hinhinziehendes Schlußstück das Deutschlandlied, das noch einmal die Herzen in heißer Liebe erglühen ließ.“

Das war so eine Bohnenuppe für die Charakterseite General-Anzeigerpresse. Dem Spießer wurde wieder einmal der Bauch geküßt, er lebte im Schatten gekrönter Hüupter und hatte zu allem hin das Trostgefühl, sein „vaterländisches Gefühl“ einem nützlichen Zweck geopfert zu haben.

Bei Licht besehen wird mit all diesem Tamtam eine ganz gewöhnliche Gesellschaft betrieblen. Was der deutschnationale Pastor verzapfte, war Kriegervereinstantam, gerade gut genug für die Druckerwärme eines geistlosen Blattes vom Schlage des General-Anzeigers. Ein Theologieprofessor gab sich als Historiker. Im Rahmen des engen politischen Geschäftsfreies unseres Bürgertums, das den Aufkommen der schleswig-holsteinischen Bewegung mit der allgemeinen deutschen Freiheitsbewegung des Jahres 1848 und die Bedeutung, die es in dieser Bewegung hatte, nicht erfasst hat. Wir Sozialdemokraten sind auf Grund unserer materialistisch-historischen Weltanschauung davor geküßt, die schleswig-holsteinische Erhebung zu überschätzen, aber wir wissen sie doch auch zu würdigen. Revolutionär war auch die Bewegung in Schleswig-Holstein, wie Karl Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ anerkannt hat, wenn auch die Führer der Bewegung das nicht wahr haben wollten und das Revolutionäre in der Bewegung möglichst unterdrückten.

Karl Marx hat sein Urteil über den schleswig-holsteinischen Krieg gegen Dänemark in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in folgender drastischer Weise zum Ausdruck gebracht:

„Der dänische Krieg ist der erste Revolutionär, den Deutschland führt. Und darum haben wir uns, ohne dem meerenständigen Schoppenenthismus die geringste Stammermandschafft zu bezeigen, von Anfang an für energische Führung des dänischen Krieges erklärt. Schlimm genug für Deutschland, wenn sein erster Revolutionär der komische Krieg ist, der je geführt wurde.“

Es folgte für die Herzogtümer eine Zeit schwerer Reaktion. Viele der mächtigsten demokratischen Elemente, die sich am entschiedensten für die Trennung von Dänemark eingesetzt und für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes gekämpft hatten, verließen Haus und Hof, und zogen in die Fremde. Drei Jahre lang, 1848, 1849 und 1850, war Schleswig-Holstein faktisch eine Republik, wenn auch die Männer, die in diesen Jahren die Regierung führten, das Wort Republik nicht in den Mund nahmen. Mit der Erhebung am 24. März 1848 hatte es die Fahne des Aufstrebens ergriffen und sich vom Herrscher losgesagt. In Schleswig-Holstein vollzog sich im kleinen daselbe, was sich in Deutschland im Jahre 1848 im Großen vollzog. Das deutsche Volk begeisterte sich nicht für die Thronfolge in Schleswig-Holstein und für die Augustenburger, nein, ihm war die Schleswig-Holsteinische eine rein deutsche Sache. Der nationale Freiheitsgedanke war erwacht, das Volk wollte ein freies Deutschland, und zu diesem freien Deutschland sollte Schleswig-Holstein gehören. Preußen schlug diesen Freiheitsgedanken kaputt und der Adel unter Rentensoms Führung half wacker mit, das Volk zu knechten. Preußen hat 1866 bei der Annexion von Schleswig-Holstein nur an die Stärkung seiner Macht gedacht und nicht an die Erfüllung schleswig-holsteinischer Befreiungsgedanken.

All das haben die monarchistisch verfeuchten und verkleinerten Philisterheeren nie gewagt oder längst verdrängt. Dafür erwar-men sie sich jetzt am Raubgedanken und mißbrauchen die Religion — wie das deutsche Gebet 1923 befragt — zu völkerverheerenden Aufschreien. Das ist lo rechte Volkerverdummung Colemanischer Richtung. — Daß Schleswig-Holstein bei Beginn seiner Erhebung die schwarz-rot-goldene Flagge wehen ließ — ach Gott, wer nimmt diese Tatsache heute noch in den Mund. Diese Flagge ist ja das Wahrzeichen der verhassten Republik, der die bürgerliche Presse täglich hinterläßt den Dolch in die Brust stößt. Vaterländisch nennt man diese Taten!

Erlass eines neuen Gewerbesteuergesetzes.

Die Finanzbehörde hat den Entwurf eines neuen Gewerbesteuergesetzes vorgelegt. Der Senat hat diesen zunächst auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Handelskammer und der Gewerbesteuern und infolge einer besonderen Zusage auch dem hiesigen Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Aeußerung überlassen. Während eine solche von letzterem nicht erfolgt ist, ist von den beiden Wirtschaftskammern ein gemeinsamer Bericht vom 5. März d. Js. eingegangen, der diesen Antrage abhristlich beiliegt. Es wird darin einmal der Tarif des § 7 beantragt, insofern er bereits mit einem Ertrage

von mehr als 100 000 Mark beginnt, während Ende 1922 das steuerfreie Einkommen verheirateten Arbeiters mit zwei Kindern monatlich 34 000 Mk betragen habe und neuerdings auf monatlich 136 000 Mk. heraufgesetzt sei. Durchschnittlich habe das steuerfreie Einkommen im Jahre 1922 150—160 000 Mk. betragen; danach erscheint die untere Grenze der Gewerbesteuerfreiheit von 100 000 Mk. zu niedrig.

Der Senat hat zu diesen Anträgen in Uebereinstimmung mit der dazu gehörigen Finanzbehörde folgende Stellung eingenommen:

Er hält eine Minderung des Tarifs in § 7 des Gesetzes nicht für erforderlich, weil die Gewerbesteuer zwar nach dem Ertrage des Steuerpflichtigen im Jahre 1922 erhoben werden soll, aber aus seinem Ertrage im Jahre 1923 zu entrichten sein wird. Bei der in den meisten Fällen eingetretenen außerordentlichen Steigerung des letzteren infolge der Geldentwertung kann der Beginn der Steuerpflicht bei einem Ertrage über 100 000 Mk. auf der untersten Stufe nicht drückend wirken. Dagegen ist der Senat bereit, aus den vorgebrachten verfassungsrechtlichen Gründen der Streichung des Absatzes 4 des § 7 auszusprechen. Zugleich glaubt er jedoch, dem Vorschlage der Kammer Folge gehend, beantragen zu sollen, daß ein Anreiz zur alskaldigen Zahlung der ganzen Steuer durch einen solchenfalls wegfällenden Zuschlag zu der zweiten Rate gegeben wird.

Der Senat beantragt danach: 1. den Absatz 4 des § 7 zu streichen; 2. den Absatz 1 des § 23 wie folgt zu fassen: „Die Steuer ist unter Vorlegung des Steuerzettels in zwei gleichen Teilbeträgen in den vom dem Finanzamt festgesetzten Fristen zu bezahlen. Zu der zweiten Rate ist ein Zuschlag von 10 vom Hundert zu entrichten, der wegfällt, wenn beide Raten im ersten Zahlungstermin bezahlt werden.“

Mit dem Vorschlage der Kammer, betreffend Absatz 2 des § 1, kann sich der Senat nicht einverstanden erklären, da dieser im Widerspruch mit § 3 des Entwurfs stehen würde. Sollte es sich später als gerechtfertigt erweisen, den Kreis der steuerpflichtigen freien Berufe zu erweitern, so muß das durch einen Nachtrag zum Gesetz geschehen.

Ferienwonderungen.

An den Ferienwonderungen des vorigen Jahres beteiligten sich 4871 Kinder mit 5210 Wandertagen. Trotz der ungünstigen Verhältnisse wuchs die Beteiligung von Jahr zu Jahr; mit der Zahl der Wandertage wurde im Jahre 1922 die Höchstzahl erreicht. Viele Erfolge gaben dem Ausschuss für Schülerwonderungen (Königsstraße 97) den Mut, auch weiter Ferienwonderungen für Schüler und Schülerinnen zu veranstalten. In den Osterferien finden die ersten diesjährigen Ferienausflüge statt. Wanderrouten und Teilnehmerarten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Die gesunde Weiterentwicklung der Ferienwonderungen zu fördern, muß das Bestreben aller Freunde der Volkserziehung sein. Leider genügen die zur Verfügung stehenden Mittel nicht, die Ferienwonderungen in der wünschenswerten Weise durchzuführen. Spenden für diese Wanderungen werden deshalb dankbar entgegengenommen vom Ausschuss für Schülerwonderungen (Bank für Handel und Gewerbe).

Der Palmsonntag, der offizielle Wendepunkt im Leben schulentauglicher Proletarierkinder, war wieder einer jener schönen Frühlingstage, wie sie uns seit einer Woche besüßert werden. So konnten sich die jungen Menschenfinder im Glanze ihrer neuen Kleider sonnen und über die Tatsache hinwegsehen, daß nur die allerletzte Kraftanstrengung vieler Eltern es ermöglichte, den Jungen oder das Mädchen aufzuspiessieren. Nun beginnt für sie ein noch ernsteres Leben. Harter Lehrling stehen bevor. Manche werden gleich in den Arbeitsprozeß der Armee der Angelernten gepannt. Die Not klopfet herzhafter an. Sind die Lehrlinge verfrühten, offenbar sich dem jungen Gefellen auch gleich der soziale Geist des Unternehmertums. Mit dem ersten Gesellentage beginnt der erste Tag als Arbeiter. In diesen Betrieben, hauptsächlich in der Metallindustrie, fliegt der junge Mann beim Gesellenwerden aufs Pflaster, weil der billigere Nachwuchs in die Lehrlingsbrutanzahl eingereiht wird. — Der gestrige Sonntag lockte aber auch sonst wieder Lübecks Bewohner hinaus. Es gab eine kleine Völkerverwanderung in die schöne Umgegend. Die meisten sind ja jetzt auf das Spaziergehen angewiesen. Familien können sich den Luxus des Fahrens nicht mehr erlauben. Aber Deutschland beherbergt noch Leute genug mit dicken Briefstücken. Insbesondere liegen die zahlreichen Hamburger Autos erkennen, daß es in unserer Nachbarschaft noch wohlhabende Leute gibt. Ein Auto HH nach dem andern jagte durch die Israelsdorfer Allee, wirbelte den Fußgängern Staub entgegen und erfüllte die Luft mit Begingestank. Am Ostseestrande erholten sich die Armen und hielten gleichzeitig Umschau nach Sommerfrischen. Wie uns aus Travemünde mitgeteilt wird, rüsten sich die Hotels und Pensionshäuser zum Empfang der Gäste. Eine Reihe Fremder haben sich bereits zu Ostern angemeldet. In der letzten Zeit, besonders Sonntags, war Travemünde das Ziel vieler derjenigen Badegäste, die sich schon jetzt eine Unterkunft, vor allem eine solche zum Selbstverköchen für diesen Sommer sicherstellen wollen. — So ist es auf dieser schönen Welt: die einen hatten Auszug, wo sie ihre faulen Glieder ungestört ausstrecken können und die anderen harren mit Schmerzen, wo sie Arme und Beine röhren können, um für sich und die Ihren den kümmerlichen Lebensunterhalt zu verdienen. Mit der höher steigenden Sonne wächst aber auch bei den Entertchen wieder die Hoffnung, daß der Lebenskampf durch süßes Ringen auf die Dauer nicht immer so hart bleiben wird.

Aus der Stadtbibliothek. Der Senat hat dem Stellvertreter des Stadtbibliothekdirektors, Herrn Wohler, den Amtstitel Oberbibliothekar und dem 2. atad. Hilfsbibliothekar Herrn Dr. phil. Franz Weber den Amtstitel Bibliothekar der Stadtbibliothek verliehen.

Neuerungen im Postverkehr. Am 1. April wird im inneren deutschen Verkehr sowie im Verkehr mit der freien Stadt Danzig, Luxemburg, Memelgebiet und Oesterreich für W a t e n p r o b e n e n d u n g e n eine Wortstufe bis zum Gewicht von 100 Gramm zum Gebührentarif von 60 Mark eingeführt. Im Paketverkehr werden drei Entfernungszonen gebildet. Die Paketgebühren betragen vom 1. April an: für 3 Kilogramm in der 1. Zone (5 Kilometer) 300 Mk., 2. und 3. Zone 600 Mk. Pakete bis 5 Kilogramm kosten 300 resp. 1000 Mk. Paketbestellgeld und Paketzugabegebühr werden vom 1. April an nicht mehr erhoben.

Schließung der Jenischschen Freischule. Man schreibt uns: Die Jenischsche Freischule hat seit mehr denn hundert Jahren Töchtern bedürftiger Familien, insbesondere vieler Witwen, unentgeltlich Unterricht erteilt und vor allem hauswirtschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt. Die in ihr ausgebildeten jungen Mädchen waren imstande, einen kleinen Haushalt selbstständig zu führen und daher als Hausangestellte überall begehrt. So war die Jenischsche Schule ein wichtiges Glied in der Organisation unseres Lübecker Schulwesens. In ihrer äußeren Bildung war sie bis zum Jahre 1891 dreiklassig, entwickelte sich jedoch dann unter der Leitung ihres jetzigen Direktors trotz aller Schwierigkeiten zu einer achtklassigen Vorklasse, mit dem Bezweck der öffentlichen Volksschule. Die augenblicklichen wirtschaftlichen Nöte zwingen nun die Vorklassenschule, mit Genehmigung der Oberschulbehörde diese bisher segensreiche Anstalt aufzulösen. Am letzten Freitag hatte sich die gesamte nahezu 300 Mädchen zählende Schaar zum Schlußjahr versammelt. Der Vorsteher, Pastor Linde, hielt an die wegen Beendigung ihrer Schulpflicht zu entlassenden Schülerinnen eine Ansprache. Der Vorsteher, Generalkonful Pleßing, gab einen Rückblick in die Geschichte der Schule. Fr. Jenisch hat um das Jahr 1800 diese Anstalt in bescheidenen Anfängen gegründet. Auf einer Reise von Hamburg hier dauernd gelähmt, ließ sie sich die Kinder der Straße an ihr Bett und ihren Fahrstuhl kommen, in deren Unterricht und Erziehung sie Trost in ihren Leiden fand. In der Gartenstraße erwarb sie später ein Haus, in dem eine förmliche Schule eingerichtet, die durch Senatsdekret vom Jahre 1829 bestätigt und noch bis 1842 von Fr. Jenisch geleitet wurde. 1871 zog die Schule in das von der Vorklassenschule neu erworbene Schulhaus St. Annen-Straße 4. Mit einem Dank an die Leitung und die Lehrkräfte für ihre treue Hingabe im Beruf und mit dem Hinweis auf die schwierige Lage der Zeit verkündete Redner namens der Vorklassenschule den Schluß der Schule. Der Rektor der Schule, Herr J. Keimpeel, zeichnete dann in kurzen Worten das Bild der Stifterin und überreichte im Namen der Vorklassenschule jedem 14jährigen Mädchen ein Neues Testament und im Auftrage der Oberschulbehörde die Verfassung des deutschen Reiches, die er die beste aller republikanischen Grundgesetze nannte. Nach einer ersten Aufforderung, sich zu Bürgerinnen der deutschen Republik zu erziehen, würdige Glieder des deutschen Volkes zu werden und eigne Not zu vergessen in der Not des Vaterlandes, schloß die Feier.

Die Lübecker Feuerungszahl für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung beträgt nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes am 21. März 1923 117 548 Mark und die Lebenshaltungsziffer (1913/14 = 100) 270 179, also das 270fache der Vorkriegszeit. Die Ziffer ist gegenüber der Vormoche um 0,8 Prozent und gegenüber dem Februar-Durchschnitt um 3,4 Prozent zurückgegangen. Mit den Bekleidungsansgaben stellt sich die Ziffer auf 278 527 gegen 303 520 im Mittel des Februar, das ist ein Rückgang von 8,2 Prozent.

Wochenspar- und Sparvereins-Bank in Lübeck. In der ordentlichen Generalversammlung, an der 20 Aktionäre mit 9512 Stimmen teilnahmen, wurde die Tagesordnung debattelos genehmigt. Das Grundkapital wird von 16 000 000 Mk. auf 100 000 000 Mk. also um 84 000 000 Mk. erhöht. Auf die alten Aktien entfallen auf eine alte eine neue zum Ausgabebetrag von 230 %. Die festgesetzte Dividende von 24 % gelangt an der Kasse zur Auszahlung. Dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen: War schon im Vorjahr der Umsatz von 1 828 386 775 Mk. auf 3 210 928 354 Mk. gestiegen, so erreichte er im verfloffenen Jahr die Höhe von 22 391 803 375 Mk.; ebenso erhöhte sich die Endsumme unserer Bilanz von 73 060 582,47 Mk. auf 303 802 366,26 Mk. Durch die Geldentwertung vermehrte sich selbstredend auch der Geldumlauf; wodurch die Bank wiederum eine bedeutende Mehrarbeit zu leisten hatte und somit zur Einstellung von weiteren Arbeitskräften gezwungen war. In der am 15. Dezember v. Js. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, das Kapital von 6 Millionen Mark auf 16 000 000 Mk. zu erhöhen. Die Erhöhung wurde glatt bis Ende v. Js. durchgeführt und ermöglichte eine sehr gute Stärkung unserer Reserven.

Öffentliche Handelslehrausstellung. Vorige Woche fand in der dichtesten Aula des Johanneums die Eröffnungsfest für die zu Ostern abgehenden Schüler und Schülerinnen statt. Aus dem Bericht über die Schule sei folgendes hervorgehoben: Nach dem Bestande zu Beginn des Winterhalbjahres wurde die mannigfaltig gegliederte Lehranstalt von insgesamt 1912 Schülern und Schülerinnen besucht (66 Klassen). Von der Handelslehrausstellung werden mit Beginn des neuen Schuljahres benutzt: 5 Unterrichtsräume in dem Schulhause in der Königsstraße 77, 4 im Johanneum und 7 im Seminargebäude. Fast alle Klassen dienen außer vormittags, auch nachmittags und abends zu Unterrichtszwecken. Der Lehrkörper besteht aus 15 hauptamtlichen und 23 nebenamtlichen Lehrkräften. — Für die Rührhilfe sind von den Schülern und Schülerinnen sowie von den hauptamtlichen Lehrkräften 321 597 Mark an die Handelskammer abgeführt worden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

S. Distrikt. Sozialdemokratischer Verein, I. Distrikt. Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7½ Uhr bei Stallbaum, Dankwartstraße, Versammlung. Redner: Gen. Weiß.

S. Distrikt. Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7½ Uhr im Landhaus, Fackenburg Allee, Versammlung. Gen. Senze spricht über die Wohnungsbauabgabe.

II. Distrikt. Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7½ Uhr im Lokal „Luisenlust“, Versammlung. Gen. Wolfra d t spricht über die Wohnungsbauabgabe.

Stadtheater. Im Dienstag-Ab. wird „Der Tropfen“ wiederholt. Mittwoch: „Improvisationen im Juni“. Karfreitag wird „Lohengrin“ mit Kammerfänger Gänfel in der Titelrolle gegeben.

Angemessene Gebiete.

Hamburg. Milliardenbetrug mit gefälschten Konnossementen. Der Kaufmann Weisenthal ist seit dem 8. März wegen Konturverbrechens flüchtig. Er hatte hier ein Exportgeschäft in Chemikalien betrieben. Den Aktien im Betrage von 82 Millionen Mark stehen Passiven von 94 Millionen Mark gegenüber. Ferner hat die Vertretung einer auswärtigen Großbank bei der Kriminalpolizei zur Anzeige gebracht, daß sie von Weisenthal um einen Betrag von 220 000 Dollars betrogen worden ist. Die Bank hatte ihm als Leiter der Firma Vorwärts gegenüber gefälschten Konnossementen über Verschiffungen von Chemikalien auf das Neuportor Schiffsbaus gemacht.

Hamburg. Ein Arbeiter von einem Polizeibeamten erschossen. Durch einen in der Urache harmlosen Vorgang hat im Hamburger Hafen ein braver Arbeiter, Vater von vier Kindern, sein Leben verloren, was um so tragischer ist, als der Arbeiter an einem Verhaftungsvorgang gänzlich unbetiegt war. Auf einem Fährdampfer, der beim Parkhoef zur Abfahrt bereit lag, sollte ein Arbeiter wegen einer strafbaren Handlung festgehalten werden. Ein Beamter begab sich auf den Fährdampfer, doch fand der Arbeiter Unterstützung in der Menge, die

Der Beamten bedrängte. Dieser rief: „Jurid, oder ich kiesel!“ und machte, als den Worten keine Folge geleistet wurde, von seiner Schusswaffe Gebrauch. Er traf den Arbeiter Karl Jigen in den Leib. Jigen brach tot zusammen. Der Beamte, der sich der Menge nun nicht mehr erwehren konnte und dem man seinen Revolver entziffen hatte, sprang auf den Ponton zurück. In der Erregung wurde dem Beamten die Schusswaffe entziffen und in die Elbe geworfen, wobei ein Schuß losging.

Schwerin. Die Steuerleute der Rechtsparteien. Dem Landtag lag ein Gesetzentwurf über die Roggen-Grundsteuer vor, der bereits zwei Lesungen passiert hatte. Das Gesetz sollte bezwecken, die Grundsteuer für die größeren landwirtschaftlich genutzten Grundstücke nach Roggenwert zu bemessen, um dem Staat bei weiterer Geldentwertung eine automatisch wirkende Steuerquelle zu eröffnen. Die Deutschnationalen, Volksparteier, Doftr- und Wirtschaftsbündler sowie der Kandidat der Hausbesitzervereine stimmten dagegen. Ein schmächtiger Deutschnationaler wurde zur Abstimmung in den Saal geführt. Der Vertreter der Hausbesitzervereine hat seinen Wählern einen Bärenstreich erwiesen. Sollte doch dieser Gesetzentwurf, der lediglich die landwirtschaftlich genutzten Grundstücke trifft, gerade den städtischen Hausbesitz steuerlich entlasten. Nach der Ablehnung der Roggenwertgrundsteuer gab Genosse Nisch eine Regierungserklärung ab, in der es hieß, daß unter diesen Umständen die Regierung auf die Weiterberatung des gleichfalls auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurfes zur Verringerung der Gewerbesteuer vorläufig keinen Wert lege. — Die ganze Demagogie der Rechtsparteien kam zum Vorschein, als bei der Beratung des Gesetzes über die Verstaatlichung der höheren Schulen dieselben Rechtsparteien, die eben erst dem Staat die Einnahmequellen unterbunden hatten, diesem nun neue finanzielle Lasten auferlegen wollten. Es bedurfte erst einer Regierungserklärung, daß der Gesetzentwurf zurückgezogen werde, wenn die Anträge der Rechtsparteien Annahme fänden, um die Deutsche Volkspartei zur Vernunft zu bringen. Die deutschnationalen Anträge wurden dann abgelehnt. — Die unter allerhand Finessen zusammengebrachte knappe Mehrheit der Rechten hatte sich schließend vor die Großgrundbesitzer gestellt, um sich vor der Steuer zu drücken. Am Freitag pfliff der Wind aus einem anderen Loch. In berechtigter Empörung über die kühlerische Gemalteschicht der Deutschnationalen, der Deutschnationalen und der Mittelständler, schlossen sich die Linksparteien zusammen und brachten Änderungsvorschläge zum Vorschein, die in ihrer Auswirkung den Herzen von der Rechten sehr unlieb und unheimlich sein werden. Sie werden den Nerv (die Briefstake) der Rechten treffen. Die 34 Stimmen der Linken waren fast entschlossen, der Rechten eine harte Antwort zu geben, und so kam es, daß der Sieg der Rechtsparteien in eine schwere Niederlage verwandelt werden konnte. Die Steuerlasten wurden auf die tragfähigen Schultern gelegt und die Schwachen nach Möglichkeit entlastet.

Der Deutsche Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübeck, im Jahre 1922.

Der Übergang des Wirtschaftslebens aus dem Jahre 1921 in das Jahr 1922 vollzog sich in gedrängter Eile. Leuerung, Zahlungsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit waren Merkmale für das Jahr 1922. Große Arbeitslosigkeit auf der einen und drückende Lebensmittelpreiserhöhung auf der anderen Seite waren Momente, die tief im Wirtschaftsleben einbrangen und die Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit beeinflussten. Die Preisgestaltung für den Lebensmittelpreis beharrte einer strengen Bedienung. Mit dem Sinken der Mark wackelte sich die Leuerung in sprunghafter Weise, jedoch die Arbeiter nicht im entferntesten einen gezielten Ausgleich herbeiführen konnten. Die Löhne blieben hinter den eigentlichen Lebenshaltungskosten zurück. Soweit einseitige Arbeitgeber die veränderten Verhältnisse in der Lebenshaltung einleiten, haben sie ihren Arbeitern Engpassschmerzen gemahnt. In vielen Fällen kam es zu keiner Verständigung. Die Lohnbewegungen gestalteten sich trotz der bedrückenden Lage unserer Kollegen des Jahres recht schwierig, jedoch in einigen Fällen sogar zur Arbeitsentlassung gezwungen werden mußte. Die abgelehnten Tarifverträge wurden immer nur für kurze Zeit festgehalten, um so in der Lage zu sein, den veränderten Verhältnissen möglichst bald entgegen zu treten.

Die Anzahl der Lohnbewegungen war sehr groß. Sie betrug 24. Durch Abhaltung von 17 gemeinsamen Konferenzen der Hafenarbeiter, Hamburg, Lübeck und der Westküste gelang es, die Lohnbewegungen einheitlich und lokalen infolge des Arbeitsmarktes vermeiden zu lassen. Die Hafenarbeiter Lübeck waren trotzdem gezwungen, in einen Streit einzutreten. Die Arbeiter der Handelskammer hatten häufig die Löhne der anderen Hafenarbeiter mit einer kleinen Differenzierung erhalten. Diese Differenzierung verletzete die Handelskammer sehr zu geben, wenn sich die Arbeiter nicht einverstanden erklären konnten. Da eine Einigung nicht möglich war, so kam es zum Streit. Die anderen Kategorien der Hafenarbeiter schloßen sich dem Streit an, da im Hafen der Streit einer gewissen Grenze gesetzt ist. Die Arbeiter greifen derzeit in anderen, daß andere Gruppen in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Arbeiter Beschäftigungsstand sowohl wie der Demobilisierungsstand können keine Einigung herbeiführen. Durch das Gelingen des Arbeitsmarktes wurde dann eine Verständigung herbeigeführt, die die Beendigung des Konfliktes bewirkte und den Schiffahrts, wie sie von den Arbeitnehmern gewünscht, Beendigung bringt. Die Hafenarbeiter konnten ihre Lohnbewegungen von Anfang des Jahres 1922 von 109 Mk. auf 150 Mk. steigern. Eine dementsprechende prozentuale Erhöhung der Lohnbewegungen und Heberstand hat ebenfalls statt.

Die am Hafen tätigen Häger und Jäger hatten durch 7 Lohnbewegungen die den Beschäftigten der Hafenarbeiter zugehört.

Das mit den höchsten beschäftigten Arbeitern (Kassierarbeiten) gelang es durch 15 Lohnbewegungen, die Stundenlöhne von 16 Mk. auf 45 Mk. zu erhöhen und damit eine Regenerierung der Lohnbewegungen herbeizuführen. Auch die Höhe der Lohnbewegungen war, während einer Zeitperiode, die im November, die im Dezember abgeschlossen war, wöchentlichen Lohnbewegungen, während der Lohnbewegungen, während der Lohnbewegungen auf 16 Mk. im letzten aufgeführt werden. Nach der letzten Lohnbewegung im letzten Monat bei der Firma Lübeck. Durch diese Lohnbewegung wurde eine Verständigung erzielt.

Die in der Schleswig-Holsteinischen Zeitung Kollegen (Schleswig, Westküste, Ostküste, Ostküste und Ostküste) hatten 11 Lohnbewegungen. Die Erfolge dieser Lohnbewegungen waren für Schleswig, Westküste, Ostküste die Erhöhung der Stundenlöhne von 14,00 Mk. auf 15,75 Mk., Ostküste von 14,00 Mk. auf 15,00 Mk. und Ostküste von 15,00 Mk. auf 16,00 Mk. Die in der Ostküste angestrebten höchsten Lohnbewegungen wurden ebenfalls erzielt. Da die Arbeiter sich bei der Beendigung der Lohnbewegungen in der Ostküste nicht einig waren, die Arbeiter greifen aber auf dem Grundstück Lübeck, daß die Lohnbewegungen die den Lohn der Hafenarbeiter entsprechen können, so wurde die Verständigung dem Schleswig-Holsteinischen Kollegen. Die Verständigung ist für die Lohnbewegungen aus, während der Lohnbewegungen & Ostküste die in der Ostküste angestrebten höchsten Lohnbewegungen wurden erzielt.

Die Lohnbewegungen während die in der Ostküste: Ostküste (Ostküste und Ostküste). Die Lohnbewegungen während die in der Ostküste angestrebten höchsten Lohnbewegungen wurden erzielt. Die Verständigung der Lohnbewegungen während die in der Ostküste angestrebten höchsten Lohnbewegungen wurden erzielt.

Hafenarbeiter, indem die Höhe den prozentualen Aufschlag erforderten, wenn eine Lohnbewegung dieser Branche stattfand.

Auch die Lohnbewegungen der Firma Lübeck & Stange richteten sich nach den Hafenarbeiterlöhnen. Bewegungen fanden 4 statt. Die Firma trat später auf die Lübeck-Hamburger Fließschiffahrt Ges. m. b. H. über. Von dieser Firma erfolgte dann auch die Anerkennung der mit der alten Firma getroffenen Abkommen. 13 Bewegungen wurden geführt.

Die Kohlenplaharbeiter, Eisenarbeiter, Kohlen- und Eisenarbeiter, deren Lohnbewegungen 15 betrugen, konnten ihre wirtschaftlichen Positionen heben. Die Lohnbewegungen fanden statt von 500 Mk. auf 15000 Mk. für Arbeiter und von 620 Mk. auf 16000 Mk. für Arbeiter. Auf Grund des gänzlich unveränderten abnehmenden Verhaltens der Arbeitgeber mußte in einem Falle ein 12tägiger Streik einleiten, um die Arbeitgeber zu veranlassen, den gerechten Wünschen der Arbeitnehmer Rechnung zu tragen. Hierbei zeigte sich die Solidarität anderer Berufsgruppen (Kohlenaffordarbeiter) im anerkanntesten Maße.

In 15 Fällen haben die Koll- und Blockwagenführer mit dem Verein Lübecker Möbelpediteure und dem Verein Lübecker Fuhrherren Verhandlungen gepflogen, um Aufbesserungen zu erzielen. Die Wochenlöhne stiegen von 600 Mk. auf 16000 Mk. Gestellte Anträge auf Leuerungszulagen fanden in zwei Fällen Berücksichtigung. Der Fuhrherrenverein in Schwartau nahm zunächst einen ablehnenden Standpunkt ein. Es gelang aber später durch Verhandlungen, auch diesen zu Entgegenkommen zu veranlassen.

Die Löhne der in der Möbelbranche Tätigen richteten sich ständig nach der vorgenannten Gruppe. Die Nebenpositionen (Metzger, Klaviertransporte usw.) fanden ebenfalls Berücksichtigung.

18 Lohnbewegungen haben die Geschäftsführer und Lagerarbeiter in den Großaufmannsgeschäften sich gezwungen zu führen. Sie bestanden die Löhne auf von 450 Mk. für Lagerarbeiter und Köstlerarbeiter von 457 Mk., Kutscher von 470 Mk. auf 16500 Mk. resp. 16515 Mk. resp. 17250 Mk. Weibliche Arbeitskräfte erhielten prozentualen Aufschlag. Auch hier mußten die Arbeitnehmer durch einen einseitigen Streik die Anerkennung ihrer Forderungen erzwingen.

Die in den Wein- und Obstgärtnereien tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen führten 13 Lohnbewegungen. Die Erhöhungen waren folgende: von 432 Mk. resp. 450 Mk. pro Woche auf 8893 Mk. bis 11875 Mk. Hier findet eine Differenzierung zwischen den Jugendlichen statt. Arbeiterinnen erhalten entsprechenden Aufschlag. Eine Abwehrbewegung war notwendig, um Verhinderungen im Mantelkaffee vorzubeugen.

Bei den Hausdienern und Reinmachefrauen finden die Festsetzungen der Lohnhöhe dem Alter nach statt. Diese Festsetzungen gestalteten sich wie folgt: Hausdiener von 137,50 Mark, 160 Mk. pro Woche auf 3000 Mk., 13000 Mk. pro Woche. Reinmachefrauen von 4,60 Mk. pro Stunde auf 116,50 Mk. pro Stunde.

Schwierig gestalteten sich die Bewegungen bei den Platzanweiserinnen in den Lustspielen. Das Gefühl der Zugehörigkeit zur Organisation ist ungenügend. Hier spricht die Konkurrenz eine leidige Rolle. Bewegungen zeitigten eine Aufbesserung der Wochenlöhne von 300 Mk. auf 2500 Mk. bei einer siebenstündigen Arbeitszeit.

Die Löhne für die Fensterreiniger wurden durch elf Verhandlungen festgesetzt. Die Steigerung bewegte sich von 520 Mark auf 6400 Mk. pro Woche. Später fand die Regelung so statt, daß der Spitzenlohn sich um 500 Mk. höher stellte als bei den Hausdienern. Die Regelung findet auch hier nach dem Alter und der Beschäftigungsdauer statt.

Lohnbewegungen hatten auch die Austrägerinnen beim Lübecker Volksboten, General-Anzeiger und Lübecker neuesten Nachrichten zu verzeichnen. Zunächst begünstigten sich die Abstände auf 2, später auf 1 Monat. Bewegungen waren 8. Der Verdienst ist verschieden, da die Abonnentenzahl nicht gleich groß, auch die Bezirke (Stadt, Tor und auswärts) verschieden bewertet werden.

Mit der Lübecker Genossenschaftsbäckerei wurden 15 Verhandlungen um Aufbesserungen ihrer Kutscher und Lagerarbeiter gepflogen. Ferner fand auch eine bessere Entschädigung der Stallmädchen und des Mantelkaffees statt. Der Abschluß des Rahmentarifes ließ zunächst auf Schwierigkeiten, konnte aber nachher keine Erledigung finden. Die Firmen Junge und Krüger zahlten sich ebenfalls den Abmachungen an.

Im Lübecker Konsumverein wurden die Lohnbewegungen der Abmachungen im Großhandel angepaßt. Der Rahmentarif, der in der Genossenschaftsbäckerei maßgebend, gilt auch hier. Eine Reichskonferenz der Genossenschaftsarbeiter fand in Berlin statt. Sie wurde auch von Lübeck befehligt. (Schluß folgt.)

Die Arbeitsbücher für Jugendliche.

Amlich wird uns mitgeteilt: Der Reichstag stimmte am 16. März dem vom Reichsarbeitsministerium eingebrachten Entwurf eines Gesetzes über Gebühren für Arbeitsbücher in dritter Lesung zu. Nach § 107 ff. der G.-O. müssen minderjährige Arbeiter ein Arbeitsbuch haben, das ihnen kostenlos von der Ortspolizeibehörde ausgestellt wird. Mußte ein neues Arbeitsbuch an Stelle eines unbrauchbar gewordenen, verloren gegangenen oder vernichteten Arbeitsbuches ausgestellt werden, so konnte gemäß § 109 Abs. 2 eine Gebühr bis zu 50 Pfg. erhoben werden. Nach dem neuen Gesetz dürfen die Städte, die wiederholt wegen Anpaßung der Gebühr an die Geldentwertung und Anhebung der Gebührenpflicht auf die erste Ausfertigung verzichtet worden sind, künftig für die Ausstellung der Ersatzarbeitsbücher eine Gebühr bis zur Höhe der doppelten Selbstkosten erheben, dagegen soll die erstmalige Ausstellung von Arbeitsbüchern nach wie vor gebührenfrei erfolgen. Eine grundsätzliche Regelung der Frage der Arbeitsbücher, d. h. ob sie beizubehalten oder abzuschaffen sind, ob die Ausstellung gebührenfrei oder gegen Kassenhaltung erfolgen soll usw. wird dem künftigen Gesetz der Arbeit vorbehalten bleiben müssen.

Theater und Musik.

Stadttheater.
Improvisationen im Juni. Komödie in 3 Akten von Max Klotz. Dieser Witz kann nicht nur auf den verblüffenden Seiten gehen, sondern er hat auch eine gute Portion Witz und verleiht durch seine unbedeutende, lebendige Art, die Dinge hier und gerade zu zeigen, das Publikum einige Stunden zu wecken. Die Themen, die er in seiner Komödie behandelt, sind bekannt: alles um Liebe, alles um Geld. Darum hat Klotzberg bereits vor Jahren zwei Theaterstücke gemacht, die viel höherer, aber weniger unterhaltend sind, als Klotzes Improvisationen. Und diese Improvisationen sind wieder hauptsächlich ein Versuch für ein freies, menschenwürdiges, oft unglückliches und mehr freies und geistiger Bemerkungen, die satirisch und ironisch und amüsant, um dann schnell zu verpassen. So etwas sehen viele gern, einige besonders moralische Mitarbeiter finden es jedoch weniger ganz unangebracht; aber die Meinung freut sich doch darüber, wenn man einige Funken auf Witz, Witz, Witz, Witz, Witz und deren Reaktionen fallen.

Alles am Theater. Eine Künstlerin hat schätzbar Jahre mit ihrem Leben glücklich gelebt, keine Reichtum und keine keine Ver-

armung in heiterer Gelassenheit gelebt. Nur ist der Künstler gestorben, das Schloß erworben von dem reichen Mann, dem alles um Geld käuflich erscheint. Besagte Künstlerin denkt ihrem Gemahl, bei dem sie weilen will, ganz gleich wo er auch sei, in den Tod zu folgen. Da das von ihr zu diesem Zwecke erworbene Gift nicht mehr wirkt, so besorgt der getreue Tierwärter Tomlinow, ein selbstbarer Zeitgenosse, das Erforderliche mittelst eines Revolvers. Dieser Tomlinow, ein romantischer Revolutionär unbekannter Richtung heißt schließlich zur Freude des Publikums, auch den Millionär und seinen Sohn von dem auf mancherlei guten Gründen beruhenden Glauben, daß für Geld alles zu haben sei. Dann reitet er mit schlechtem Gesang und der hübschen Tochter des Improvisators, die entdecken, daß die Welt tausend Geräusche, aber nur eine Melodie hat, ins Weite, über die Grenze, in das sagenhafte Land der Freiheit!

Der Moir hat zweifellos Talent; seine Komödie ist, wie schon gesagt, interessant, und nicht über den Leisten geschlagen, der für jeden Normalstiefel paßt. Sie wurde am Freitag auch gut gespielt. Walter-Bühne traf als Zappe den komischenhaften Ton und die entsprechenden Gesten des Improvisators mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie die Unerschrockenheit des streppelosen Menschen, der für Geld alles feil hat. Karl Wessels machte als Tierwärter Tomlinow eine gute Figur; er deklamirte nicht so sehr, hatte verhaltenes Temperament und auch, wo es notwendig war, Wärme der Empfindung. Der alte Künstler Dr. Hoff gab Frau Gessels-Fernau eine sympathische Züge; vielleicht hätte sie noch eine Nuance abgeklärter sein können. Karl Moran prägte seinem Millionär Mill den Stempel des sich auf den Besitz stützenden Selbstvertrauens und der Weltverachtung auf; Hans Jungbauer als Mill jun. merkte man es an, daß er eine Widerlegung des Sokrates „Für Geld ist alles“ herbeisehnte. Wdy Halim sah als Olga Zappe nett aus und war auch wirklich lieb und nett, wenn schon recht zurückhaltend. Auch Gerhard Teubner und Friedrich Hansen, die die besagten Reaktionen des Millionärs verkörperten, verdienen, daß man sie erwähnt. Herr Ziegler hatte die Spielleitung und führte sie so, daß die Vorstellung vortrefflich glückte. Ein voller Erfolg auf der ganzen Linie war das Resultat. X

Allerlei Wissenswertes.

Die Entwertung der Rubine. Für einen Diamanten von blauweißer Farbe und Brillantenform, mit etwa drei Karat Gewicht, fordert der Juwelkändler heute 3000 Mk., für einen ebenso schweren Rubin aber 30 000 Mk., wenn er sehr dunkelrot und vollkommen rein ist. Daher haben auch die orientalischen Fürsten, denen Hinterindien von je bis heute der Haupttruhnenlieferant war, getrachtet, in ihren Schatz mehr Rubine als Diamanten zu bringen. Wenn aber auch verschiedene Reiserer erzählen, daß sie in Indien Steine von 200 und 400 Karat gesehen haben, und wenn auch die Krone der Kaiserin Katharina einen Rubin von Taubeneigröße enthalten haben soll, so gibt es derzeit nur sehr wenig Rubine von ansehnlicher Größe, und ein Stein von 4 bis 5 Karat gilt schon als Seltenheit. Trüdem vertragen die Juweliere nicht, sie haben sich mit der Chemie verbündet, haben der Rubin auf seine Zusammenfassung hin analysiert und gefunden, daß er aus reiner Tonerde besteht, die ihre herrliche Taubenblaufarbe durch die Beimengung von etwas Chromoxyd erlangt hat; sie haben vorausgesehen, daß auch dieser Edelstein auf künstlichem Wege entstanden sei, und sie waren nicht zu fassen, was die Natur kann, können wir auch. Und das Werk gelang. Im Jahre 1902 konnte der französische Chemiker Bernier künstliche Rubine durch Anwendung sehr hoher Temperaturen auf chromhaltiges Tonerdepulver herstellen, die er praktisch deshalb keinen Wert beizulegen, weil sie völlig undurchsichtig waren. Dieser Umstand ließ sich aber beheben. Man ahmte die Natur nach und ließ die in dem Sauerstoffofen bei 1800 bis 2000 Grad Hitze aus dem Tonerdepulver entstehenden Rubinkristalle sich nur langsam vergrößern. Ein Gebläse liefert in der Stunde trotzdem etwa 10 Karat künstliche Rubine, die sich nach dem Polieren und Schleifen für den Käufer in keiner Weise von den echten, natürlich gewachsenen Rubinen unterscheiden. Jeder Edelsteinhändler kann getrost seinen Eid darauf ablegen, daß solche Steine echte Rubine sind. Nur der subtilste Kenner wird an großen Steinen einen zarten Schimmer bemerken, der von mikroskopischen Einschlüssen herrührt, die man künstlich nicht nachmachen kann. Trotzdem ist der kostbarste der Edelsteine durch die Gier des Menschen nach ihm für immer entwertet. In Jdar werden täglich an 4000 Karat echte Rubine erzeugt. Und die französische Rubinindustrie bringt jährlich etwa fünf Millionen Karat zuwege. Bei dieser Ueberflutung des Marktes muß der Rubin als Luxusgegenstand der Reichen bald verschwinden. Auch seine Geschichte ist nicht weniger wechselvoll und phantastisch wie die der Diamanten. Aber sie wird ihr erstes von Greuel, Blut und allen Niedrigkeiten des Lebens erfülltes Kapitel für immer abschließen müssen, und für Millionen von Menschen ist durch die Wissenschaft vom künstlichen Rubin eine neue kleine Verschönerung des Daseins gewonnen: die Freude an dem schönen, blutroten edlen Stein.

Briefkasten.

N. N. 1 Million hat 6 Nullen; 1000 Millionen sind 1 Milliarde (9 Nullen); 1000 Milliarden sind eine Billion (12 Nullen). Es gibt noch höhere Zahlen, die jeweils drei Nullen mehr haben: Trillionen, Quadrillionen usw. — 100 Mark für Erziehungsheim Vorwerk.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Deber; für Preiskart Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Literatur Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.



Uhren, Goldwaren
An- und Verkauf

Ständiger Ankauf von
Gold-, Silber-, Platin-Bruch, alten
Gebissen, Brennstiften, Brillanten
zu höchsten Preisen.

Goldschmied
TOLLGREVE
92 Königstraße 92
Edelmetallschmelze * Fernsprecher 8016.

A. N. Becker

Uhren u. Goldwaren
Holtenstraße 40.

***** Brillanten *****
* Gold, Silber, Platin, Doublee *
(Bruch und Gegenstände)
* Uhren, Brennstifte usw. *
* kauft ständig *
* Carl Michaelsen, Goldschmied *
* Mühlenstraße 3, am Ringenberg. *

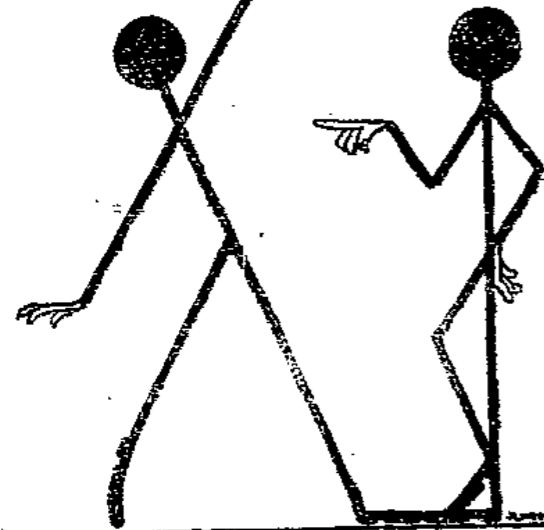
Höchstzahlend

kaufen wir
Gold, Silber, Platin, Doublee,
Brillanten, Gebisse Bruch und
Dachen.
Wir überbieten jede Konkurrenz!
Gebrüder Brennmann, Lübeck
Kupfermiedestraße 3. Fernruf 8288.
Sünlingses Wohngebiet für Private, Zahnärzte,
Uhrmacher usw. Geschäftszeit 9-1 u. 2-6 Uhr.

**Gold-, Silber-,
Brillanten und Gebisse**

bezahlt zu reeltem Tagespreis
O. Grüneberg,
Geibelplatz, Ecke Gr. Burgstr. 48.
Mitglied des Nordd. Verbandes der Juwelen- und
Edelmetallhändler E. V., Sitz Hamburg.

So wie dieser
schwören
Tausende



auf die Haltbarkeit der Leder- u. Gummi-
sohlen und Absätze von der
**Reform-Schuhwaren-
Reparatur und Stepperei**
Großbetrieb
50 Huxstraße 50
Robert Jentzen.

**Gemeinnützige
Arbeitsgenossenschaft
Lübeck**

G. m. b. H. * Tel. 8423.
Ausführung sämtlicher Arbeiten
in Hoch- und Tiefbau,
sowie in Eisenbeton.
Eigene Werkstätten für
Tischler, Maler, Klempner,
Installationen und Dachdecker.
Reparaturen aller in diesen Abteilungen
vorzukommenden Arbeiten werden sorgfältig
und schnellstens ausgeführt.
Voranschläge u. Beratungen kostenlos.
Bureau:
Mangstraße 28.

Reserviert für
Otto Schilmann
Briefmarken-An- und -Verkauf.

Fernsprecher 818 und 819



An der Untertrave 111/112

KOHLEN-KONTOR

G. m. b. H.
Kohlen * Koks * Briketts * Holz

WULLBRANDT & CO.

G. m. b. H.
Kohlen * Koks * Briketts

Hauptkontor: Schlüsselbuden 16. * Annahmestelle: Rosengarten 10. * Fernsprecher: 3437/58.

Spanetti Die beste
Tafel-Schokolade

Kohle für Hausbrand,
Industrie
und Bunkerei

Maass & Elmenreich, Lübeck

Kontor: Breite Straße 83.
Lager: Falkenstr. b. Burgtor.
Fernspr. 8510, 8604, 8996.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

In Lübeck ankommende und abgehende Züge:

Hamburg			Eutin			Büden			Travemünde		
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Lübeck	Büden	Lübeck	Lübeck	Travemünde	Niederort
ab 5:45	7:26	5:30	7:15	8:19	8:30	ab 8:00	9:13	6:34	7:45	5:21W	6:01
7:47	9:21	7:00	2:00	8:08	9:15	1:30	2:47	11:45	1:00	8:15	9:00
11:05	12:25	8:40 D	6:45			5:30	6:52	7:22	8:40	2:07	2:47
1:28	2:55	12:22								6:52	7:30
4:17	5:59	9:58									3:15
7:22	9:00	5:15W									7:30
8:20D	9:18										
9:35S	10:47	7:35									
9:55	11:17	11:40									
		1:08									

Segeberg			Kleinen		
Lübeck	Segeberg	Lübeck	Lübeck	Kleinen	Lübeck
ab 1:30W	2:56	5:45 W	7:15	8:53	5:50
2:10S	3:35	6:20S	9:20D	10:25	8:21D
7:30	8:55	4:15 W	12:03	1:44	1:54
		5:45 S	5:24	7:03	7:08 D
			9:25	11:04	7:17

HAGEN & CO, LÜBECK

Untertrave 44-45 Fernsprecher 2342 u. 8264
„Kosmos“-Maschinenöle. „Lubrolvalin“-Cylinderöle. Maschinenteile.
Techn. Bedarfsartikel = Treibriemen in la. Kernleder, Balala, Kameelhaar, Baumwolle usw.
Schiffsausrüstungen für Deck und Maschine. Größtes Lager am Platze.
Prompte Lieferung. Fabrik Hamburg. Gegründet 1853.

Biehl & Sehling
Kohlen-Abteilung
Koks + Kohlen + Briketts

Fernruf: 1033, 8257, 494, u. Kontor: Mühlenstraße 48.

Max Boye, Kohlenhandlung

Fernspr. 8441 Lager: Falkenstraße b. Burgtor Fernspr. 8441

empfiehlt:
Ia. gesiebte Niederlausitzer Braunkohlen für Zentral-
heizung, Öfen und Herdfeuerung.
Billigste Preise!

Reserviert

Busse & Lipp
Automobile.

Behrmann & Kock

Fernruf: 2959 * Engelsgrube 58
Reparatur-Werkstatt
für Automobile und dergleichen.
An- und Verkauf von Automobilen,
Motorrädern und Zubehör.
Fahrräder.

C. BÜSSEL, Huxstraße 31
Annahme von Wolle z. Spinnen u. Färben.

Wer es noch nicht weiß,

der überzeuge sich selbst, daß meine Preise für
Gold, Silber, Platinsachen,
Bruch, Gebisse, goldene
Uhren, Brillanten
b. keiner anderen Verkaufsstelle überbietbar sind.
D. Taschimowitz,
Plattenstraße 13, Glureingang.
Bitte auf Firma und Hausnummer achten!

**Gold-, Silber-,
Platin-Bruch**

kauft stets zum Dollarkurs
H. Kühn, Plattenstr. 18

Willi Westfeling

32 Holtenstraße 32
Ankauf von Gold,
Silber und Platin
zu den höchsten Tagespreisen.

E. M. Z. G. m. b. H.

Berlin **A. Frick** Halle
Lübeck, Pfaffenstr. 2
Gold-, Silber-, Platin-Bruch,
Brillanten * Perlen

J. L. Würzburg

Wahmstraße 22a Fernsprecher 753
Fellgrosshandlung
Ankauf von Fellen und Tierhaaren.



Gummischäden

an Fahrraddecken repariert
Dampf-Vulkanisier-Anstalt
Hermann Wildhagen.
Fabrikmäßig eingerichtet!
Bediergrube 54. Fernruf 8383.

Possel's Kohlenhandel

Abteilung Beckergrube Abteilung Mühlenstr. 62
Fernspr. 8330-8333 Fernspr. 8720-8723
Koks * Kohlen * Briketts
Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

Reserviert für
H. Mecklenburg & Co.
Papiergroßhandlung

Erich Schauer, Emaillehaus
Königstraße 45.

Elektro-Fabrik

Huxstraße 47 Lübeck Beckergrube 21
Fabrikation und Großhandel
in Elektrotechnik.

Reserviert für **W. BRANDT**
Plan- u. Floggenfabrik. Fernruf 309.



In dieser
Woche:

Auffallend billige

Oster-Angebote

HANDSCHUHE

- Handschuhe für Damen, schwarz u. weiß Perfillet... Paar 2900
- Handschuhe für Damen, aus Leder in modernen Kestunfarben... Paar 14000
- Handschuhe für Herren, farbig, Trikot... Paar 4900
- Handschuhe für Herren, braun, Nappa-leder... Paar 19000

STRUMPFWAREN

- Damenstrümpfe engl. lang, schwarz u. weiß... Paar 1300
- Damenstrümpfe schwarz, Fuß ohne Naht... Paar 3500
- Damenstrümpfe schwarz, Fesse, Sohle u. Spitze verstärkt... Paar 4900
- Damenstrümpfe modelfarbig und grau, feinfäd. Qualität... Paar 5900
- Herrensocken schwarz und farbig... Paar 1490
- Kinderstrümpfe schwarz, Gr. 5, 6, 7... Paar 1200

DAMEN-BEKLEIDUNG

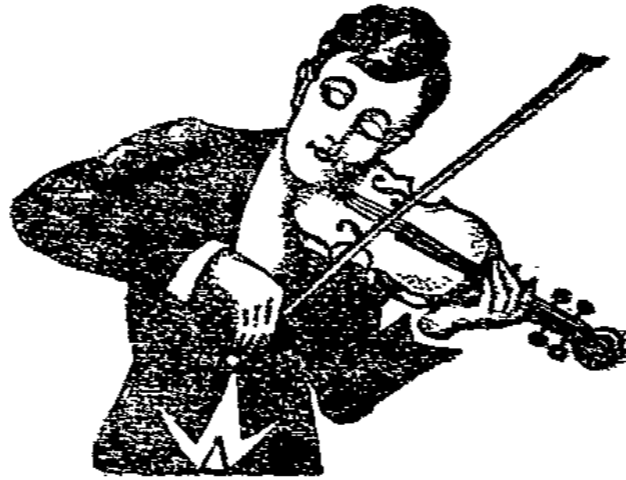
- Washblusen weiß, Vaile u. gestreift... 9500.- 7500
- Kleiderröcke Cheviot mit Tressen und Falten garniert... 14500.- 11500
- Washkleider Waschwaite... 39000.- 19000
- Wollkleider Cheviot, in hell und dunkel... 35000.- 29000
- Jackenkleider marinebl., Cheviot mit Dresse-garnitur... 75000
- Jackenkleider in Wolle, Sport- u. Schneiderform... 135000.- 82000
- Frühjahrs-Mäntel neueste Form, covercoatfarb. ... 39000.- 28000
- Frühjahrs-Mäntel in Drell, mit Stumpf-häuten... 79000.- 55000

WÄSCHE UND KORSETTE

- Unterhosen mit Stückerien... 5900.- 4500.- 3900
- Unterröcke Wäschebündel mit Stückerien... 9500.- 7900.- 4500
- Damen-Beinkleider geschlossen u. Stückerien... 5900
- Damen-Taghemden gute Hemden, mit Stückerien... 6900
- Damen-Nachthemden Schlafrockform mit Stückerien... 9500
- Korsette in Drell, mit Stumpf-häuten... 7500.- 5900.- 3900

SCHMUCKWAREN

- Krawatten-Nadeln mit imit. Perle... 175
- Manschetten-Knöpfe mit Perle... Paar 250
- Halsketten Alpaka verarbeitet... 750
- Colliers Double mit farbigen Stein... 1950
- Uhrenhafter für Damen, Alpaka, verarbeitet... 2500
- Zigaretten-Spitzen Alpaka, verarbeitet... 1950



Im 2. Stock:

Erfrischungsraum

- Von 3-6 Uhr täglich:
- Bohnenkaffee mit Milch u. Zucker Tasse 250
 - Mokka mit Milch und Zucker Kännchen 350
 - Schokolade Tasse 275
 - Berliner, gefüllt 125
 - div. Torten Stück 250
- Kahibaum-Liköre

DAMENHÜTE

- Besthüte mit Blumen garn., aufgeschlag. Form 8500
- Kleine Glocke mit Flügel garn., aus Borde 9500
- Eleg. Tagalform mit Blumen garniert 13500
- Eleg. Liseret-Hüte mit Flügel, garniert 29000

SCHUHWAREN

- Elegante Halbschuhe Roßchevren Größe 27-30 15000
- Damen-Stiefel Roßchevr, mit Lackkappe 26000
- Lack-Spangenschuhe Ia. Lackleder 38000
- Damen-Halbschuhe Einzelpaare, neue Formen... 29000
- Herren-Schnürschuhe echt Chevreau Rahmentarbeit... 38000
- Herren-Schnallenstiefel Ia. Boxkalf bequ. Form 38000

PARFÜMERIE usw.

- Toilette-Seife verschied. Gerüche... 675.- 490
- Birkenwasser „Arkana“... Flasche 950
- Parfüms Dr. Cassel, verschied. Gerüche Flasche 1975
- Mundwasser Dr. Cassel... Flasche 950
- Haar-Pfeile 250 Spangen 125
- Seitenkämme... 475.- 395.- 125

HERREN-ARTIKEL

- Normaljacken wollgemischte Qualität... 4900
- Trikothemden mit Einsatz... 8900
- Herrengarnituren Jacke u. Beinkleid aus farbigem Trikot... 12500
- Oberhemden farbig m. weichem Kragen... 15000
- Serviteurs weiß Rips... 1450
- Sportkragen weiß, Rips u. gestreift, Perkal 625
- Schillerkragen gestreifter Perkal... 1950
- Seidenbinder moderne Farben... 5900
- Hosenträger mit Gummi-Ersatzteilen... 1200
- Herren-Filzhüte mod. Formen u. Farben... 9500.- 5900.- 4900
- Spazierstöcke letzte Neuheiten... 1450.- 750

HERREN-BEKLEIDUNG KNABEN.

- Phantasie-Westen elegante Neuheiten 17500
- Herrenhosen moderne Streifen, Ia. Qualität 44 000.- 36 000.- 28 000.- 22000
- Eleg. Herren-Anzüge neueste Form, u. Muster 145 000.- 95000
- Herren-Anzüge aparte Stoff-Neuheiten guter Sitz... 260 000.- 195000
- Sommer-Paletots eleg. Neuheit, 95000.- 78000
- Herren-Schlüpfer verschiedene Stoffarten... 195000.- 145000
- Knaben-Anzüge elegante Gr. 4-6 Machart... 28000 Gr. 1-3 19500
- Knaben-Anzüge i. Neuh. Gr. 1-3 Ia. Qual. 4-6 58000 Gr. 1-3 42000

MODEWAREN

- Moderne Schalkragen... 1075.- 675
- Elegante Jabots... 1975.- 1250.- 750
- Matrosenkragen weißer Rippsstoff... 575
- Marinekragen dunkelblau, mit und ohne Aufschlägen... 790
- Tüllwesten in jeder Größe... 1250
- Gürtel-Neuheiten... 1975.- 1450.- 1250

LEDERWAREN

- Besuchstaschen für Damen, echt Leder... 5000.- 3000
- Besuchstaschen für Damen, echt Leder... 12500.- 8400
- Handtaschen für Damen, echt Leder... 22000.- 19000.- 14500
- Handtaschen Lackleder m. Einrich-tung, große Form... 29000.- 25000
- Geldscheintaschen echt Leder... 4500.- 2900
- Handkoffer imit. Leder 60 cm 13500.- 55 cm 12500

Holstenhaus

Erdmann,
61 Glockengießerstraße 61
für Lumpen, Knochen, Eisen,
Metalle, Alfen. Tel. 2751.

Visitenkarten
werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Solange der Vorrat reicht
Margarine von 2500.- an
in sämtlichen Filialen der
Lübeker Margarine-Zentrale
A. Dressen. (15654)

Rohr-Schlacke und Asche
hat wesentlichlich abzugeben
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46. (14579)

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft
Telefon 367
Hauptstr. 49/51. Geschäftszeit 9-1, 3-6 Uhr.
Behandlung aller Bestattungen.

So kann man stürzen
wenn man keine
Gummisohlen und Absätze
nicht in der
Reform-
Schuhwaren-Reparatur u. Glasperrei
(mit elektrischem Betrieb)
50 Hügelstraße 50
Robert Jentzen
machen läßt.

Verein Fritz Reuter Lübeck.
erst'n Osterdag (14677)
Plattd. Theater-Abend
Klock 6. **Kolosseum** Klock 6.
1. Pl. 600 Mk. 2. Pl. 400 Mk. Mitgl. 400 und
250 Mk. mit Stülter und Garderow. Kort'n bi
H. Koch, Marlesgrow 6. Da Vörstand.

Hansa-Theater.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Das Dreimäderl-
haus.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Zum letzten Male!
Das Schwarzwaldmadel.
Voranzeige.
Karfreitag 8 Uhr:
Gastspiel der Vereinigten
Städtischen Theater Kiel
Totentanz.
Ein Drama von August
Strindberg.
Ostersonabend 7 1/2 Uhr:
Die Siegerin.
(Katharina die Zarin).
Große histor. Operette
in 3 Akten nach der Musik
von Tschaiwostky. (14678)

Trocadero.
Schlüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr
nachmittags:
Weberus-
Stimmungs-
Konzerte. 14680
Staatstheater Lübeck
Dienstag 7.30, Ab. D:
Der Prophet.
Mittwoch 7.30: Ab. D:
Improvisationen im
Juni.
Die verehrlichen Abon-
nenten, die die Nachzah-
lungen noch nicht ge-
leistet haben, werden
gebeten, dieses umgehend
zu tun. (14682)

Ein Posten Damen-Schürzen
besonders preiswert.
Serie II 3950.- Serie III 6450.-
Serie I 1950.- Serie IV 7450.-
Herren-Socken
Reine Wolle 2950.-, Woll gemischt
2400.- (14655)
Kunstw. ... 1400.-
Kunstw. ... 1400.-
Kunstw. ... 1400.-
Kunstw. ... 1400.-
Textilwarenhans
Hugo Haarsopf, Königstraße
115.